

2315 V

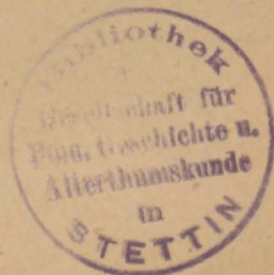
ST-505

Be

I 3^{50.34.55}

Leipzigrad. inf. Burcharod Schroder.
von Franz Budeus.

Greifswald. 1695.



XVII.2315. II

ST 505

405 305

Richterliche
Gedenck- und Ehren-Steule /

welche
bey Christ-rühmlicher / und hoch-beklagter
Leich-Bestätigung

des weiland
Wol-Edlen / Groß-Achtbaren / Wolweisen /
und Rechts-Wogelahrten

Hn. BURCHARDI
Schroders / Jcti,

und vornehmen Advocati, wie auch wolverdienten Nahts-
Verwandten / und Stadt-Richters hieselbst /

Als dessen entseelter Körper / nach ausgestandener langwierigen und
schmerzlichen Krankheit / den 20. Octobr. im Jahr Christi 1695. in
St. Nicolai Kirchen zu Ancklam / bey ansehnlicher Versammlung / in sein
Erb-Begräbnis / bis auf den Tag der allgemeinen Wiedererstattung /
beigesetzt ward /

Aus dem 18. Capitel / v. 21. des andern Buchs Moses /
in der dabey gehaltenen Leich-Predigt /
auffgerichtet und nachgesehen hat /

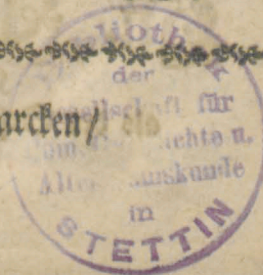
M. FRANCISCUS BUDDEUS,

Pastor prim. bey St. Nicolai Kirchen daselbst / und des zugehö-
rigen Synodi Præpositus.

Greiffswald /

Gedruckt bey Daniel Benjamin Starcken /
Königl. Acad. Buchdrucker.

[1695]



Der Edlen / Hoch-Ehr- und Tugend-reichen
Fr. Elisabeth Rhoden /

(Tit.)

Sehl. Hn. GEORGII Schröders /
Wolverdienten Bürgermeisters dieser Stadt Anklam / nachgelassenen
Wittwen / des selbig Verstorbenen Hn. Richters hochbetrübt
Frau Mutter /

und

Dem Wol-Ehrwürdigen / Groß-Achtbaren
und Wolgelahrten /

Herrn

HIERONYMO PLOSTIO.

Längst-Wolverdientem Archi-Diacono bey St. Marien Kirchen
in Neuen Brandenburg / und Seniori des Ehrw. Ministerii
dieselbst /

und dessen getreuen Ehe-Liebsten /

Der Edlen / Hoch-Ehr- und Tugend-begabten
Fr. Catharina Gregorinn /

Wie auch

Denen Wol-Ehrenvesten / Groß- und Vor-Achtbaren /
und Wolfürnehmen /

Hn. Jürgen Schrödern /
Vornehmen Kaufmann in Alten Stettin /

Hn. Johann Schrödern /
Kaufmann und Brauerey hieselbst /

als des Sehlig-Verstorbenen beyden seiblichen Brüdern.

Dann



Dann auch /
Denen Edlen / Hoch-Ehr- und Tugendsamen
Frauen /

Fr. Elisabeth Schröders /

(Tit.) Sehl.

Hn. BARTHOLOMÆI Dahlemans /
Wolland Königl. Mandatarii beytm Vor-Pommerschen Land-Kassen / und Wol-
verdienten Camerarii dieser Stadt / nachgelassenen Wittwen /

Fr. Anna Schröders /

(Tit.)

Hn. Johann Kirchhoffs /

Wolbestalt-gewesenen Regiments-Quartiermeisters / Ehe-Liebsten /

Fr. Dorothea Schröders /

(Tit.) Sehl.

Hn. URBANI Lehmans /

Wolverdienten Rectoris der Schulen in Wismar / nachgelassenen Wittwen /

Fr. Catharina Schröders /

(Tit.)

Hn. Martin Stavenhagens /

Vornehmen Kauffmanns / Materialisten / und Gewürs-Händlers hieselbst /
Ehe-Liebsten /

als des Selig-Verstorbenen Frauen Schwestern /

Meinen allerseits Hochgeehrten und Liebwehreten Herren Schwägern /
respectivè Gevattern / und Schwägerinnen /

übergibt diese / auff Ihr inständiges Begehren / ausgefertigte leich-Sermon,
nebst Anwünschung kräftigen Trosts / von dem GOTT alles Trosts /
und alles selbst-erwünschten Wolergehens /

M. FRANCISCUS BUDDEUS, Præp.

Die Gnade Gottes des Vaters / die Liebe
Jesu Christi seines Sohns / und der kräftige Trost
Gottes des heiligen Geistes / sey und bleibe bey un-
allen / ist und zu allen Zeiten / AMEN.

Beliebte / und GOTT dem HEEREN in Christo JESU
ergebene Herzen.

Erbarmet euch mein / erbarmet euch mein
ihr meine Freunde / denn die Hand Got-
tes hat mich gerühret. Wessen ist dies
klägliche Stimme ? Nicht derer Seelen

*v. Luc. Of-
andri para-
phr. b. 1.*

welche im Fegfeuer gequälet werden / und die Lebendigen
anrufen / daß sie ihnen zu Hülffe kommen mögen / mit
ihrem Gebet / Nachtwachen / und Seelmessen / damit
sie desto geschwinder aus solchem Feuer und Ovaal mögen
errettet werden / wie es einige der Papisten dahin ziehen

a. XIX. 21.

Sondern es ist die Klag-Stimme des frommen Manne
Gottes Hiobs. Derselbe hatte das göttliche Gezeug-
nis / daß er wäre schlecht und recht / gottfürchtig / un-
meidete das Böse ; Dennoch geriet er in solche Schmer-
zen / Angst / Schwachheit / und in solchen kläglichen
Zustand / daß er auch / nicht die Engel / wie Augustinus
und Bellarminus vermeinen / sondern seine herumstehende
Freunde ansahete / mit diesen Worten : **E**rbarmet
euch mein / erbarmet euch mein / ihr mein
Freunde ! Ach habet Mitleiden mit mir / laßet euc-
mein grosses Elend zu Herzen gehen / tröstet mich / bemü-
het euch umb Raht und Hülffe / und beweiset euer erbar-
mendes Herz in der That.

*v. Bellarmin.
Tom. 1. de
Sanctior.
Beat. lib. 1.
c. 19. p. 1.*

Woher aber kam Hiob zu dieser Jammer
Klage ? Denn / sagt er / die Hand Gottes hat
mich gerühret. GOTT hat in seiner Hand Wol und
Wehe

Wehe. Strecket Er seine Gnaden-Hand aus; so kan dieselbe alle Noht und Trübsal ändern. Mein Unglück kan Er wenden/ steht alles in seinen Händen. Thut Er sie auff/ so sättiget und erquicket Er alles/ was lebet/ mit Wolgefallen. Rühret Er aber den Menschen an mit der Hand seiner Gerechtigkeit und Straffe/ so bringet sie nichts/ als Angst und Wehe. Da muß man mit David klagen: **HEXX**/ deine Pfeile stecken in mir / und deine Hand drücket mich. Es ist nichts gesundes an meinem Leibe für deinem Dräuen / und ist kein Friede in meinen Gebeynen für meiner Sünde. Und abermal: **HEXX**/ wende deine Plage von mir / denn ich bin verschmachtet von der Straffe deiner Hand.

ex Psalm.
XXXIX. 3. 4.

Psalm.
XXXIX. 11.

Dies wiederfähret noch heutiges Tages manchem Christen/ daß er Hiobs Klag-Worte wiederholen muß: Erbarmet euch mein / erbarmet euch mein / ihr meine Freunde / denn die Hand Gottes hat mich gerühret. Denn gar leicht kan ein Mensch mit Hiob / aus einem glücklichen / in einen so elenden Zustand gerathen / daß er anderer Leute Mitleiden / Erbarmen und Hülffe bedarff / und dasselbe plöblich. Denn durch die Hand Gottes / welche den Hiob gerühret / wird angedeutet seine unendliche Macht und Gewalt / welche Er / mit Zuschickung grosser / schwerer und unvermutheter Plagen / sehen läset / worunter auch diejenigen Leibes-Schwachheiten begriffen / so plöblich und unversehens kommen / lange anhalten / und / durch keine natürliche Mittel / sich wollen heben lassen; biß endlich Gott / entweder durch seine allmächtige Wunder-Hand / oder durch den bey solchen Patienten erwünschten Tod / es mit ihnen ein Ende machet. So war Hiob von der

Hand Gottes gerühret worden / daß er aus seiner grossen
Glückseligkeit / plöblich in das äusserste Elend verfallen/
in welchem er / nach Rechnung Joh. Pincæ, eines Spa-
niers / Augusti Tornielli, eines Italiäners / und Jacobi
Saliani, eines Frankosen / in die sieben Jahr lang schwi-
zen müssen / bis ihm Gottes Wunder-Hand heraus
geholfen. Auf solche Art kan es schleunig dahin kom-
men / daß man anderer Leute Mitleiden suchen / und kla-
gen muß: **Erbarmet euch mein / erbarmet euch
mein / ihr meine Freunde / denn die Hand Got-
tes hat mich gerühret.**

Denn ist jemand in grossen Reichthum? Er
kan bald so arm werden / daß er bey andern Hülffe suchen/
und klagen muß: **Erbarmet euch mein / erbarmet
euch mein!** Cræsus, ein König in Lydiâ, hats erfah-
ren. Er war so reich und mächtig / daß man ein Sprich-
wort von ihm hatte / Cræsi divitiæ, welches man von
grossen Reichthum gebrauchte. Aber bald ward er ge-
fangen / und so arm / daß er des Cyri Gnade leben müste.

Ist jemand in grossen Würden und Ansehen?
Er kan bald so tieff gestürzet / und verachtet werden/
daß er gute Freunde ansehen / und ruffen muß: **Erbar-
met euch mein / erbarmet euch mein / ihr meine
Freunde / denn die Hand Gottes hat mich ge-
rühret.** Thomas Wolsey oder Bolsey / der fürtreff-
liche Bischoff in Engelland / und Cardinal der Römischen
Kirchen / hats erfahren. Er war zur Zeit Henrici VIII.
Königs in Engelland / zum höchsten gestiegen / daß er
auch zu schreiben pfleg: **Ich / und mein König.**
Aber plöblich fiel er in des Königs Ungnade / ward ein
verachteter Mann / und endlich gar nichts. Ist jemand
jung / starck und gesund? Er kan bald so schwach/
franc/

franck / und elend werden / daß er anderer Hülffe / und wol oft vergeblich / muß ansehen / und ruffen : Erbarmet euch mein / erbarmet euch mein / ihr meine Freunde / denn die Hand Gottes hat mich gerühret : Hiob hat dieses mit seinem Exempel bestätigt.

Was sollen gläubige Christen hiebey thun ?

Sie müssen / in allen solchen Zufällen und Begebenheiten / auff die Hand Gottes sehen / und mit Hiob sagen : Die Hand Gottes hat mich gerühret. Die Hand des Herrn schläget / sie heilet auch. Sie tödtet / und machet lebendig / sie führet in die Hölle /

und wieder heraus / wie die gottselige Hanna be-

1. Sam. II. 6.

kennet. Von Christo / dem geliebten Sohn Gottes selbst /

hieß es : Der Herr wolte Ihn also zuschlagen

Es. LIII. 10.

mit Kranckheit. Da war Gottes Raht / und auch

die That. So gehets noch bey gläubigen Christen. Der

Herr bescheidet sie zum Leiden / Er führet sie ins Leiden /

Er hilft sie aus dem Leiden. Das ist Gottes Hand.

Dieses alles kan mit seinem Exempel leyder ! bestä-

Applicatio.

tigen / der weiland Wol-Edler / Groß-Achtbarer / Wol-

weiser und Wolgelahrter Herr BURCHARDUS

Schröder / wolverdienter Rahts-Berwandter / und

Richter hieselbst / dessen entseelter Körper annoch vor

unsern Augen stehet. War Er nicht glücklich ? War

Er nicht ein gottfürchtiger / kluger / und dabey ein fr-

scher / junger und freudiger Mann ? War Er nicht grund-

gelahrt in den weltlichen Rechten / und wol erfahren ?

War Er nicht mit Ehren und Gütern gesegnet ? War

Er nicht freundlich / bescheiden / holdselig / und in rechten

Anwachs seines zeitlichen Glücks ? War Er nicht dieser

ganzen Stadt ein nützlicher Mann ? Aber siehe ! plötz-

lich und fast im Augenblick rührte Ihn die Hand

Gottes

v. D. Sen-
nerii medici-
nae pract. l. 1.
part. 2. c. 33.
p. m. 672.

Gottes vergestalt/ daß Er viel mahl/ wo nicht mit
Worten/ doch mit dem Herzen und Gedancken stehen
müssen: Erbarmet euch mein/ erbarmet euch
mein/ ihr meine Freunde/ denn die Hand Got-
tes hat mich gerühret! Es ist bekandt/ daß der
Schlag/ dadurch der Mensch aller Bewegung und
Sinnen beraubet wird/ von den Teutschen auch die
Hand Gottes genennet werde. Diese Hand Gottes
rührete unsern Seligen gar plößlich/ und hat Er in sol-
chem Elende über anderthalb Jahr zubringen/ und in
seinem Hause und Bette gleichsam gefangen liegen müs-
sen. Was Er dabey für Jammer/ Angst/ und vielfäl-
tige Schmerzen erdulden und ausstehen müssen/ weiß
GOTT am besten/ und die/ so mit Ihm stets umbge-
gangen sind. Sonderlich aber hat Er der einen Frau
Schwester unverdrossenen Fleiß/ und grosse Mühe/
die sie Tag und Nacht/ durch ihre Handleistung/ bey
Ihm ausgestanden/ billig zu rühmen gehabt/ welches
auch die Angehörigen mit Danck zu erkennen haben. Ob
die mancherley Zufälle alle natürlich gewesen/ oder ob/
nach dem Exempel Hiobs/ der Satan/ durch Gottes
Verhängnis/ und gottloser Leute Bosheit/ zuweilen die
Hand mit im Spiel gehabt/ wie sich ansehen lassen/
weiß GOTT/ der es auch am Tage/ da alles Verbor-
gene ans Licht kommen soll/ offenbahren wird. Entzwi-
schen hat diese gute Stadt einen statlichen/ gelahrten/
und wolverdienten Mann verlohren/ der so höfflich jeder-
man begegnet/ daß Er von männiglichen beklaget wird.
Wir Diener Gottes haben auch dessen Ursach/ weil
Er noch ein guter und gewogener Freund des heiligen
Predigampts gewesen/ und demselben alle Liebe und
Gutthat erwiesen hat. Aber was wollen wir viel
sagen

sagen und Klagen? Es ist doch alles von der Hand
des **HERRN** gekommen. Denn es ist ja kein Unglück *Amos. III. 6.*
in der Stadt / das der **HERR** nicht thue.
Haben wir nun das Gute empfangen von der *Job. II. 10.*
Hand des **HERRN** / warumß solten wir auch
das Böse (wie es unserm Fleisch und Blut vorkommt)
nicht annehmen? Unser Selig-verstorbener Herr
Richter hat alles mit grosser Gedult ertragen und über-
wunden / und jetzt triumphieret die heilige Seele / über
alles Leyd / und über alle Trübsal / mit grossen Freuden /
im Himmel.

Was aber dieses der alten und hochbetrübeten
Frau Mutter für eine schmerzliche Wunde sey / daß
sie diesen so wolgerathenen und geehrten Sohn / vor sich
hin zu Grabe tragen sehen muß : Und wie schmerzlich
dieser Riß den lieben Brüdern / Schwestern / und
andern Angehörigen sey / ist leicht zu ermessen. Doch /
ihr betrübeten Herzen / wen ihr seinen elenden Zustand /
darinn Er so lange Zeit Hülflos gelegen / recht beden-
cket / so habt ihr nicht Ursache euch zu betrüben / sondern
GOTT vielmehr zu dancken / daß Er seines Jammers
und Elendes ein Ende gemachet. Denn ihr wisset / mit
wie grosser Gedult Er alle / fast ungläubliche Schmer-
zen ertragen und überwunden / und wie Er endlich selbst
nach einer gnädigen Erlösung sich herzlich gesehnet / weil
Er allezeit seine Hoffnung und Zuversicht / bey seinem
rühmlich geführten Christenthum / auff **GOTT** gesetzt.
Drümb preiset **GOTT** / der Ihn von allem Ubel ausge-
holffen hat zu seinem ewigen Reich. Wir wollen uns
hier auff zur Betrachtung des göttlichen Worts wenden /
und zuvor **GOTT** / umb kräftigen Beystand des heiligi-
gen Geistes / anrufen / im gläubigen Vater unser.

Leich, Text

Aus dem andern Buch Mosis / im 18. Capitel
v. 21, 22.

Gethro sprach: Siehe dich
umb / unter allem Volck / nach
redlichen Leuten / die Gott
fürchten / warhafftig / un dem
Zeit feind sind / die setze über
sie / das sie das Volck allzeit
richten.

Singang.

WEs GOTT der HERR vorzeiten Jerusalem in
seinem Zorn wolte heimsuchen / und es / umb sei-
ner Sünden willen / durch eine Krieges- Macht
zerstören lassen / da ließ Er dem Jüdischen Volck / durch
den Propheten Jesaiam / zuvor dräuen: Er wolte
wegnehmen nicht allein Propheten / Priester / Rächte /
und andere ehrliche Leute / sondern auch die Richter.
Wie derowegen auch zu den Zeiten des Königs Da-
vids / das Jüdische Land von den Feinden jämmerlich
berwüestet ward / und sie darinn raubeten / und die Häu-
ser Gottes im Lande verbrandten / da klaget er: Kein
Prophet

Propheet prediget mehr/ und kein Lehrer lehret *Ps. LXXIV.*

uns mehr. Oder/ wie diese letzte Worte eigentlich nach der heiligen Sprache lauten: Non est nobiscum sciens quicquam. Wir haben nicht unter uns der etwas tüchtiges weiß und verstehet/ das ist/ GOTT hat von uns weggenommen weise und verständige Männer/ so wol im geist- als weltlichen Stande/ daher/ weil niemand vor den Riß stehet/ wird alles zerrüttet und zerstöret.

Ist freylich ein Anfang der einbrechenden Gerichte und Straffen Gottes/ wann Er aus allen Ständen fromme/ gottfürchtige/ kluge und verständige Leute wegnimt/ damit niemand seinem Grimm/ mit Raht und eifrigen Gebet/ widerstehen könne. Merckwürdig ist/ was GOTT der HERR selbst von seinem Knecht Mose sagt: Siehe du wirst schlaffen mit deinen Vätern/ und die Volck wird auffkommen/ und frembden Göttern nachhuren des Landes/ darin sie kommen/ und wird mich verlassen/ und den Bund fahren lassen/ den ich mit ihm gemacht habe. So wird mein Zorn ergrimmen über sie zur selben Zeit/ und werde sie verlassen/ und mein Antlitz vor ihnen verbergen/ daß sie verzehret werden. So giengs nach dem Tode Moses. So lange Josua lebte/ und die Eltesten/ dieneete Israel dem HERRN/ hernach wardes viel anders. So lange der redliche Priester Jojada lebete/ hielt er den König Joas/ und das Volck in den Schranken der Gottseligkeit/ und des reinen Gottesdienstes. Aber so bald er gestorben/ verliessen sie das Haus des HERRN/ des Gottes ihrer Väter/ und dieneeten den Säynen und Gözen. Da kam der Zorn

B 2

über

*Deuterom.
XXXI. 16. 17.*

*Jos. XXIV.
31.*

*2. Chron.
XXIV. 17. 18.*

über Juda und Jerusalem / umb dieser ihrer Schuld willen. Mehrer Exempel / sonderlich des Kirchen-Lehrers Augustini, nach dessen tödlichen Eintritt / die Stadt Hippon / da er Bischoff gewesen / von den Gothen und Wenden jämmerlich zerstöret : Und des Ambrosii, nach dessen Abgang ganz Italien verheeret / und nachdem der Schnee seiner grauen Haare zerschmolzen / alles voll Rost und Unflat geworden / wie der Graff Stilico vorher von ihm geweissaget hatte ; anjehö zu geschweigen. Denn der Gerechte kömmt umb / und niemand ist / der es zu Herzen nehme / und heilige Leute werden auffgerafft / und niemand achtet darauff. Denn die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück. Sind sie hinweg / als welche für die Lücken getreten / wie Gott der Herr beim Propheten Ezechiel redet / so folget das Unglück auff dem Fuß.

Es. LVI.

o. XIII. 5.

So ist derowegen dis zu mercken ! Wann **GOTT** im Oberkeitlichen Stande geschickte und erfahrene Leute / und sonderlich einen guten Richter / der einen jeglichen zu seinem Recht verhelffen soll / gegeben und gesetzt hat / so könnens oft des Volcks Sünde machen / daß er von **GOTT** wieder weggenommen wird / weil die Welt seiner nicht wehrt gewesen. Als derowegen Athaniel / der Richter in Israel / aus diesem Zeitlichen / durch den Tod / weggerissen war / schreibet der alte Kirchenlehrer Origenes davon : Othoniel defunctus est, quia jam indignus erat populus, qui talem haberet judicem, propterea ab eis auffertur bonus judex. Das ist : Athaniel ist gestorben / denn das Volk war nicht mehr wehrt / daß es einen solchen Richter haben sollte / derowegen wird der gute Richter von ihnen weg-

genom-

Hebr. XI. 39.

homil. 3. in
lib. Judic.

genommen. Denn wenn der **HERR** ihnen
Richter erwecket / so war der **HERR** mit
dem Richter / und halff ihnen aus ihrer Feinde
Hand / so lang der Richter lebet / saget der Geist
GOttes / im Buch der Richter. Ist derowegen an
einem guten und gewissenhafftigen Richter einer Stadt
und Gemeine ein grosses gelegen. Durch seine Hand
muß Recht und Gerechtigkeit befodert / und fest gesehet
werden. Ist er redlich und gewissenhafftig / so
hat sich ein jeglicher der Gerechtigkeit / und des Schutzes
zu erfreuen / und dann ist **GOttes** Gnade bey
dem Volck. Ist er unrecht und Gewissenlos /
so wird der Gottlose / in seinem Frevel und Bubenstü-
cken / fortgeholfen / und der Gerechte in seiner guten
Sache unterdrücket / Bosheit und Ungerechtigkeit nimt
überhand ; und dann folget **GOttes** Zorn und Straffe
über eine ganze Gemeine. Wann derowegen **GOET**
fromme / verständige und gottfürchtige Richter gege-
ben / und dieselbe durch sonderbahre Zufälle wieder weg-
nimmt / so ist ein Zeichen / daß solches mit unsern Sün-
den verdienet sey / und daß **GOttes** gerechte Straffen
zu befürchten stehen. Aus diesen Ursachen ermahnet
Jethro Mosen so getreulich : Siehe dich umb
unter allem Volck nach redlichen Leuten / die
GOET fürchten / warhafftig / und dem Geiz
feind sind / die setze über sie / daß sie das Volck
allzeit richten.

Was wir nun / meine Lieben / für einen frommen/
gelahrten und wackern Richter / an diesem selig-verstor-
benen Herrn Schrödem / aus dieser Stadt
verlohren / solches werden wir / bey Erklärung dieser
Worte / am besten vernehmen können. Wolverdienten



Leuten pflaget man wol eine Ehren-Seule / zum Gedächtniß / nachzusehen. Wir wollen unserm geliebten Herrn BURCHARDO Schröders / als einem getreuen und wolverdienten Richter dieser Stadt / auch eine Statua honoris, oder Ehren-Seule / zum immerwährenden Andencken / aufrichten / und sehen / was für Schilde und Wapen / daran hängen.

GOTT gebe Geist und Krafft zu seinem Worte / und helffe / daß alles zu seinen Ehren / der Betrübten Trost / und unser Seelen Erbauung zum ewigen Leben / gereichen möge / umb Christi Jesu / unsers Heylandes willen / Amen.

Abhandlung.

v. Engelgrav.
Pantheon.
Part. 1. p.
m. 328.

in apoc. c. III.
12.

1. Ipsa judicialis honoris statua, ejusque fundamentum.

Unter allen Kunst-Wercken der fürtrefflichen Stadt Rom / werden fast am meisten / so wol wegen des Alters / als der sonderbahren Kunst gerühmet die zwo Seulen / derer eine dem Keyser Trajano, die andere dem Keyser Antonino, wegen ihrer herrlichen Siege auffgerichtet sind / und darauff ihre Triumphe / mit sonderbarer Kunst gegraben / daß ihres gleichen nicht zu finden / wie Cornelius à Lapide berichtet. Wann ein gläubiger Christ / und wolverdienter Mann / wie unser Seelig-Verstorbener / alles Elend / Mühe und Gefahr dieser Welt besieget / und seinen Triumph nunmehr im Himmel hält / mögen wir billig / zu seinem ruhmwürdigen Andencken ihm eine Ehren-Seule auffrichten. Dazu sollen uns Anlaß geben verlesene Worte: Siehe dich umb nach redlichen Leuten die das Volck allzeit richten. Richter-Ampt ein Ehren Ampt / und das ist eine rechte Ehren-Seule / welche stehet / so lange die Welt stehet. Denn so lange wird man / unter den bösen

bösen und ungerechten Menschen / des richterlichen
 Ampts nicht entbehren können. **Wer diese Worte**
geredet / ist bekandt aus vorhergehenden Worten.
 Nämlich **Jethro /** ein Priester in Midian / Moses
 Schwäher / oder Schwieger-Vater / denn er hatte des-
 sen Tochter / die Ziporam / zum Weibe. Was die Ge-
 lahrtten für mancherley Gedancken von diesem Jethro /
 und dessen Ampte haben / ob er ein Fürst / oder Prie-
 ster / oder ein Fürst und Priester zugleich gewesen / sol-
 ches gehen wir dismahl gutwillig vorbey. Halten aber
 dennoch mit den Meisten dafür / daß er ein Priester
 in Midian gewesen / und bey Mose zum rechten und
 vollkommenen Erkäntniß Gottes gekommen. **Enug /**
 daß er ein frommer / verständiger / und erfahrner Mann
 gewesen. Dieser sahe / daß **Moses** als eine von Gott
 verordnete Oberkeit / unter einer so grossen Menge der
 Kinder Israel / gar zu grosse und unerträgliche Mühe /
 mit den vielen Partheyen / hatte / und / weil viel Zancks
 und Haders sich unter ihnen erregete / von Morgen bis an
 den Abend / die Streitigkeiten zu schlichten / zu bringen
 mußte ; darumb rieht er / er solte redliche und qualifi-
 cirte Männer verordnen / die ihm die Last abnehmen /
 und das Volck richteten ; Nur daß sie in den schwere-
 sten Fällen zu ihm kämen / oder an ihn appellirten.
 Diesem Rath ist Moses gefolget / und hat redliche und
 erfahrne Leute / aus dem ganken Israel / zu Richtern ver-
 ordnet / welches auch **GOTT** der **HERR** gebilliget /
 und ihm gefallen lassen.

So ist derowegen das richterliche Ampt / wie
 eine unbewegliche Seule / fest gesetzt. Denn was
 Moses hie gethan / hat **GOTT** selbst befohlen : **Richter**
und Ampt-Leute soltu dir setzen in allen deinen
Thoren /

v. D. Calovii
Bibl. Illustr.
in c. 2. Exodi
p. 227.

Deut. XVI.
12.

Thoren/ die dir der **HERRE** dein **GOTT** geben
wird/ unter deinen Stämmen/ daß sie das
Volk richten mit rechtem Gericht. Da hat Gott
das Richter- und Oberkeitliche Ampt fest gegründet.
Denn kan auch wol eine Heerde sich selbst führen ohne
Hirten? Oder ein Kriegesheer sich selbst regieren/ ohne
Obersten und Generalen? Eben so wenig kan eine Stadt
und Land ohne Regenten und Richter versorget/ und
in guter Ruhe erhalten werden. Aus diesen Ursachen
sagte Moses/ als er bald sterben sollte: **Der HERRE/**
der GOTT über alles lebendige Fleisch/ wolte
einen Mann setzen über die Gemeine/ der für
ihnen her aus und ein gehe/ und sie aus und
einführe/ daß die Gemeine des **HERREN** nicht
sey/ wie die Schaaffe ohne Hirten. Ist also
das Richter-Ampt Gottes-Ampt. Zwar die Wieder-
täufer und Socinianer wollen diese richterliche Eh-
ren-Seule umbstossen/ indem sie verneinen/ daß Christi-
liche Oberkeit Gerichte bestellen und halten/ und wahre
Christen wieder ihren Nächsten/ mit unverletztem Ge-
wissen und Gottseligkeit/ für weltlicher Oberkeit zu Ge-
richte gehen können. Aber jene bedrengte Wittwe that
darum nicht unrecht/ der Heyland unbilliget auch sol-
ches nicht/ daß sie zum Richter/ ungeachtet derselbe
sich vor **GOTT** nicht fürchtete/ und sich vor keinen
Menschen scheuete/ gegangen/ und gesaget: Rette
mich von meinem Widersacher. Denn die O-
berkeit ist/ ihrem Ampt nach/ allerdings **GOTTES** Die-
nerinn/ eine Rächerinn zur Straffe über den/
der böses thut. Soll sie rächen und straffen/ so muß
sie zuvor erkennen und richten. Wohl schreibt der alte
Lehrer Tertullianus: *Disciplina interest, injuriam*
vindicari,

Numer.
XXVII. 16. 17.

Luc. XVIII.
2. 3.

Rom. XIII.
L. 4. contra
Marcionem.

vindicare, metu enim ultionis omnis iniquitas refratur. Und der Zucht willen ist es nöthig/ daß die unbillige Schmähung gerochen werde; Denn solche Rache ist also ein Zügel/ mit welchem die Unbilligkeit gezämet wird/ weil sich ein jeder für der Rache fürchten muß. Bleibet derowegen das Richter-Ampt/ Gottes Ampt. Denn der **HEK** ist Richter über die Leute/ sagt David. Sehet zu/ was ihr thut/ sprach der König Josaphat zu den Richtern/ denn ihr haltet das Gericht nicht den Menschen/ sondern dem **HEK**/ und Er ist mit euch im Gerichte. Das Gericht-Ampt ist Gottes/ sagt Moses. Die Gerechtigkeit ist seine Liebste/ denn Er liebet Gerechtigkeit/ und hasset gottlos Leben. Durch mich regieren die Könige/ und die Raht-Herren setzen das Recht/ spricht die ewige Weißheit/ der Sohn **GOTTES**.

Sind also die Richter Leute von hoher Betrachtung/ weil sie ein göttliches Ampt führen/ und des großen und höchsten Richters Vasallen/ Ampts-Berweser/ und verordnete Staathalter sind. Daher haben sie auch desto grössere Fürsichtigkeit von nöhten/ daß sie solches fürtreffliches Ampt redlich/ verantwortlich/ und Gott beliebig ausrichten/ in Betracht/ daß sie von allem ihrem Thun **GOTT**/ dem Ober-Richter/ werden genaue Rechenschaft geben müssen. Denn weichen sie ab von dem Zweck ihres Ampts/ welches ist die Belohnung des Guten/ und die Bestrafung des Bösen befodern/ Schuld von der Unschuld scheiden und erkennen/ das Recht sprechen/ und das Unrecht verdammen/ wann sie dieses umbkehren/ und wieder ihren Beruf handeln/ so machen sie sich dadurch ihrer Richterlichen Würde unwürdig/ und führen

Psal. VII. 4.

2. Chron. 1

XIX. 6.

Deut. 1. 17.

Proverb.

VIII. 15.

führen das Schwerdt / nicht wie Obrigkeitliche Personen / sondern / wie eine gelährte Feder schreibt / wie Mörder / machen auch ihre Gerichts-Kammer zu einer Mörder-Gruben / da sie doch ein Tempel der Gerechtigkeit seyn sollte. Ja / so lange heisset einer ein Richter / als lange er für gerecht zu achten. Denn diesen Namen / welcher von Recht und Billigkeit genommen wird / kan man bey Stolz und Übermuth nicht behalten / schreibt Cassiodorus.

*l. 3. variar.
epist. 27.*

Weil nun ein Richter und Raht-Herr Gottes Ampt führet / und daher sein Ampt eine rechte Ehren-Senle in der Welt ist / er auch grosse Rechen-schaft / von der Würde und Verwaltung seines Ampts / das er von GOTT empfangen / geben muß / so hat niemand Ursach sich in dieses Ampt zu dringen / oder sich zu bemühen / daß er durch falsche Recommendationes, oder durch Gaben und Geschencke / dazu gelangen möge. Nein! diese Richter sind freywillig von Mose / mit Genehmhabung des grossen Gottes / erwählet und bestätigt worden. Über rechtmäßigen Veruff hält GOTT mit seiner mächtigen Hand. Als derowegen Korah / Dathan / und Abiram sich wieder Mosen und Aaron empöreten / und das Joch ihrer von GOTT ihnen befohlenen Herrschafft von sich werffen wolten / mußte sie die Erde verschlingen.

Num. XVI.

Abimelech warff sich auff wieder seine Brüder / und kam zum Regiment / aber gieng bald jämmerlich zu

Judic. IX.

Grunde. Absolon erhob sich wieder seinen Vater / trieb ihn / mit Unrecht / aus dem Lande / und wolte sich

2. Sam. XII.

der Regierung mit Gewalt anmassen / aber es nahm ein kläglich Ende. Nicht besser ist's gegangen Adonia / Seba / Simri und andern / welche sich selbst / ohn göttlichen Veruff / auff den Richter-Stul setzen wollen.

O! wer

O! wer auch bedencket die schwere Verantwortung und
Rechenschafft / welche eine Obrigkeitliche Person / und
Richter / von solcher Würde geben muß / der wird nicht
groß Verlangen darnach tragen. Drümb schreibet der
Zucht-Lehrer Sirach gar nachdencklich : **Las dich**
nicht verlangen Richter zu seyn / denn durch
dein Vermögen wirst du nicht alles Unrecht zu
rechte bringen / du möchtest dich entsetzen für
einem Gewaltigen / und das Recht mit Schan-
den fallen lassen. Und was meinstu / was daraus
entstehen würde / wenn solcher Fall sollte geschehen? Die-
ses gewiß / daß du dich ins künfftige noch viel grausamer
für dem allgemeinen Richter entsetzen / und bey deiner
Rechenschafft in ewige Schande fallen würdest. Alle
Partheyen haben hie in der Welt nur gleichsam ihre pri-
mam instantiam, oder den ersten Vorstand / und ihr Nie-
der-Gericht : Dort aber / am jüngsten Tage / das höchste
Ober-Gericht / dahin jehet alle / die am Gerichte verfürhet
werden / appelliren. Dort soll alles zur revision kömen.
Da wird das Protocoll des Gewissens eröffnet werden /
und die Hand / so über den Unschuldigen Geschenck ge-
nommen / hefftig erzittern. Denn sie hat das Recht gebeu-
get / das Gozz dem Richter / der unter Bruder und Bru-
der richten soll / gleichsam auff die Seele gebunden. Weil
nun das Richter-Ampt Gozzes Ampt ist / und **GOTT**
die Richter beruffet / setzet und ordnet / so siehet ein
jeglicher / was es für eine prächtige **Ehren-Seule**
sey / wann jemand solch ein Ampt führet / und er das-
selbe auch nach dem heiligen Willen Gozzes verwaltet.

Dieses hohe Ehren-Ampt hat unser **Selig-Ver-**
storbener auch rühmlich in seinem Leben geführt / und
ist bis an den Tod darin geblieben. Er hat nicht Ursache
gehabt /

c. VII. 6.

ingän M

oyant ()
istituit

M mit
10 4 dem

Applicatio

gehabt/ durch recommendationes, oder Gaben und
 Geschenke/ sich darin zu bringen/ sondern seine statliche
 erudition, und Wissenschaft in den weltlichen Rechten/
 seine Erfahrung/ sein guter Verstand/ und andere un-
 gemeine qualitäten habens verursacht/ daß er/ in derer
 Ansehung/ rechtmäßig von der Obrigkeit darzu erwäh-
 let und bestellet worden. Ruhmwürdig/ und mit gros-
 ser Geschicklichkeit/ und Nutzen/ wie jederman bekandt/
 hat er dasselbe auch geführet/ bis er von GOTZ/ nach
 seinem heiligen Raht/ von solcher Mühe abgefodert
 worden. Darumb ist billig/ daß wir ihm eine Ge-
 denck- und Ehren-Seule auffrichten.

*** **

II. Insignia.

(1) magna-
 nimitatis.

Tom. III. Al-
 nob. p. 655.

Rasset uns aber betrachten/ was für Schilde
 und Wapen an dieser richterlichen Ehren-Seule
 hängen. Der erste Schild führet einen tapffern
 Muht/ oder eine sonderbare Grofmühtigkeit/
 welche bey einer Oberkeitlichen Person/ und sonder-
 lich bey einem Richter erfodert wird. Denn/ schret-
 bet der Herr Lutherus/ wer da wil ein frommer Regent
 seyn/ dem wird so viel Unlust/ Sorg und Gefahr unter
 Augen stossen/ daß er lieber dafür möchte Steine tra-
 gen/ oder ein Bauersman seyn. So aber einer in der
 Regierung ein Schalck und Bube seyn wil/ der mag
 seinen Lohn allhie hinwegnehmen/ dort wird ers wol
 finden/ wie ers haben und bekommen soll. Man könnte
 hiebey zum Sinn-Bilde vorstellen ein festes Schloß/
 welches mit allen Waffen wol versehen/ mit dieser Bey-
 schrift: Tuetur, & arcet. Es schützet/ und treibet
 ab. Denn ein Richter muß die Unschuldigen/ wie-
 der allen Frevel schützen/ und die Bosshafften mit grossem
 Muht abtreiben. Jethro saget davon zu Mosen: Siehe
 dich

Dich ümb unter allem Volck nach redlichen Leuten. Er wuste/ daß nicht ein jeglicher geschickt wäre/ einen großmühtigen Soldaten abzugeben/ wie noch heutiges Tages ein jeglicher nicht geschickt ist/ auff die Kankel zu steigen/ und das Volck zu lehren/ ob er sonst gleich gelehrt/ und tüchtig/ in der Raht-Stuben zu sitzen: Und daß also auch nicht ein jeglicher tüchtig eine Oberkeitliche Person/ oder einen guten Richter/ abzugeben. Darumb spricht er: *Contemplare, circumspice,* siehe/ und thue dich/ mit grosser Sorgfalt/ ümb/ **wornach Nach redlichen Leuten.** In der Grund-Sprache werden sie genand; *Viri viri roboris, viri strenui,* tapffere/ gestrenge/ großmühtige/ und solche Leute/ die mit Verstand der Sachen einen Nachdruck zu geben wissen. Denn sie müssen nicht kleinmühtig und zaghaftig seyn. Darumb verstehet Olander dadurch *viros graves, non leves aut futiles,* ernsthaftte und ansehnliche Leute/ nicht liederliche und leichtfertige Auffzieher und Possenreisser/ sondern die starck sind/ nicht so sehr am Leibe/ als am Gemüht. Cornelius à Lapide beschreibet sie hieselbit also/ daß sie seyn sollen/ *Viri magnanimi, qui magnatum vultum non timeant, ut personas in judiciis accipiant, & iudicium pervertant.* Das ist/ **großmühtige Leute**/ die sich nicht scheuen den Grossen und Gewaltigen in die Augen zu sehen/ daß sie ihrenthalben solten die Personen im Gericht annehmen/ und das Recht verkehren. Dazu gehören **Männer**/ die Alter/ Verstand/ und Erfahrung haben. Solche großmühtige und kluge Leute hat Lutherus, genandt **redliche Leute**/ weil bey dergleichen Personen ein redliches Herz/ und redliches Gemüht zu seyn pfeget.

Diese Großmühtigkeit und Ernsthaftigkeit ist ein
 ansehnlicher Schild an der richterlichen Ge-
 denck- und Ehren- Seule / und hoch nöhtig bey
 denen / die andere richten und regieren sollen. Denn /
 mein GOTT! was sind solche Richter / und Oberkeit-
 liche Personen / nicht für grausamen Lasterungen und
 Verleumdungen unterworffen / in dem sie es allen nicht
 recht treffen / oder nach Gefallen jederman sprechen
 können / welches sie aber alles großmühtig verachten
 müssen. Großmühtig sagte Alexander M. Regium
 est benefacere, & male audire. Das sey eine König-
 liche Tugend gutes thun / und dennoch leiden / daß man
 übel davon rede. Solche Großmühtigkeit fand sich bey
 dem König Saul. Denn da bey seiner Erwählung
 etliche lose Leute sprachen: Was solt uns dieser
 helfen / und verachteten ihn / da that er / als
 Höret ers nicht. Wie verhasset sind auch bey böshafft-
 1. Sam. X. 27. (2) tigen Gemühtern die Richter / und Oberkeitliche Per-
 sonen? Denn das Licht der Gerechtigkeit verleset die
 Augen derer / die gern im Finstern wandeln. Daher
 sind sie vielen heimlichen Nachstellungen unterworffen.
 dawieder aber müssen sie einen tapffern Muht fassen /
 sich auff den Schutz des Höchsten verlassen / und gewiß
 seyn / der werde sie / als eine feurige Maur / umbgeben /
 dawieder alle Pfeile der Böshafftigen nichts vermö-
 gen. Hiezu kommt / daß oft mit ihren Sachen / oder
 (3) selbst / für sie erscheinen Leute / die gewaltig / mächtig /
 oder in großem Ansehen seyn. Hie wird ein tapffer und
 redlicher Muht erfordert / daß sie für solcher Gewalt oder
 Ansehen nicht erschrecken / sondern *virii magnanimi*, groß-
 mühtige Männer seyn / und umb ihrer Gunst willen /
 das Recht nicht beugen / sondern müssen ihnen in die
 Augen

Augen sehen / und wieder sie das Recht beschützen.
Oft haben sie auch vor sich böshafftige und trohige
Leute / die sich nicht wollen weisen / noch durch Gelindig-
keit brechen lassen. Da wird wiederumb ein tapfferer
Muht erfordert / dieselbe einzutreiben. Oft finden sich
vor Gericht liederliche Sachwalter / welche dem Rich-
ter mancherley blauen Dunst für den Augen machen /
und die gerechte Sache zu verkehren suchen / deßfalls sie
allerhand Possen / oder falsche Dinge beybringen / umb
den Richter von den Rechten abzuleiten. Dawieder
muß ein Richter verständig / ernsthaftig / und großmüth-
tig seyn / damit das Gericht nicht verspottet werde / und
hernacher solche Spott-Vögel ihr Gelächter nicht drü-
ber haben mögen. Solche hertshafftige Großmüthig-
keit erfordert **GOTT** der **HERR** selbst von den Rich-
tern / wann Er saget : Keine Person solt ihr im
Gericht ansehen / sondern solt den Kleinen hö-
ren / wie den Grossen / und für niemandes Per-
son euch scheuen / denn das Gericht-Ampt ist
GOTTES. Dis hat auch Moses in der That
erwiesen / da er etliche tausend von denen / die durch ihre
Abgötterey den **HERREN** erzürnet hatten / mit dem
Schwerdt ließ schlagen / und die Obersten von denen /
die mit der Midianiter Töchtern gehuret / an der lichten
Sonnen auffhängen. Samuel erwies es auch /
da er den Agag / der Amalekiter König / mit eignen
Händen in Stücken zerhieb. Salomon war ein jun-
ger König / aber ob gleich Adonia ein königlicher Prinz /
Joab ein wolverdienter General und Feld-Oberster / und
Abjathar ein Hoherpriester war / dennoch da diese
Leute mit grossen Ubelthaten sich versündiget / da ließ
er Adoniam und Joab mit dem Schwerdt hinrichten /
und

(4)

(5)

Deut. 1. 17.

Exod.

XXXII. 27.

28.

Num. XXV.

4.

1. Sam. XV.

33-

v. Er. Fran-
ciscs lustige
Schau-
Bühne
Part. I. p.
452.

und Abjathar von seinem Ampte verstorffen / daß er nicht mehr mußte des **HERREN** Priester seyn. Solche Großmühtigkeit erwies jener **FRANZÖSISCHER** Richter gegen den Herzog von Biron / den man seines trefflichen Krieges-Glücks halben / nur in gemein den Franckösischen Bliß geheissen. Dieser begehrte von dem Richter / daß er ihm einen Todschläger loß lassen solte / aber er wolte es durchaus nicht thun / drum erstach er ihn mit eigener Hand. Die Sache ward bey Hofe angebracht / und der Herzog Biron von der ganzen Stadt belanget. Aber Klägern ward dieser Bescheid: **Man bekäme eher einen solchen Richter wieder / weder einen solchen Feld-Hein / und Glück-hafften General.** Aber weit gefehlet! Man dürffte eh zehen tapffere Krieges-Obersten / als einen standfesten / und weder durch Beschencke / noch Gunst / oder Ansehen der Person / gebogenen und bewogenen Richter antreffen. Es lieget mehr daran / und bringet größern Schaden / wann die Gerichte umgekehret / als wann grosse Schlachten / im Felde verlohren werden. Denn dieses letztere verursachet etwan den Verlust eines Standes / oder gewisser Privilegien: Jenes aber der Gnaden **GOZZES** / und des Himmels / und bringet den Göttlichen Zorn / Fluch / und Rache / über das ganze Land. Darumb ist an einem redlichen / ernsthaften / und großmühtigen Richter ein grosses gelegen. Cicero, der Heyde / wuste das / derowegen schrieb er an Brutum: *Salutaris severitas vincit inanem speciem clementiae.* Heilsame Ernsthaftigkeit übertrifft den leeren und vergeblichen Schein der Selindigkeit. Ist derowegen derselbe ein recht nütliches Glied der Oberkeit / und sonderlich ein rechtschaffener Richter / der ein großmühtiges Herz

Herz hat / und / ohn Ansehen Freund- oder Feindschafft /
gleich durchgeheth. Nescis, quanta belua sit imperium,
sagt Tiberius beyhm Suetonio. Du weißt nicht / was
das Regiment für ein ungeheures wildes Thier sey.
Freylich ! Den Regenten und Richtern kommen oft
ungeheure Thiere / grobe ungehöfette Hölzer / und wilde
Bestien vor Augen. Aber hie müssen sie tapffere groß-
mühtige Männer seyn / für den Gewaltigen und Gott-
losen sich nicht entsetzen / und sich den Richter-Stub nicht
mit Schanden in der Hand zerbrechen / oder heraus reis-
sen lassen. Hieraus ist nun offenbar / daß es ein herr-
liches Wapen an der Ehren-Seule eines gerech-
ten Richters sey / wann er großmühtig / beherzt / uner-
schrocken / und redlich ist / und einem jeglichen gleich unter
Augen zu gehen / ohne Affecten, ohn Ansehen der Per-
sonen / einem jeglichen gleiches Recht wiederfahren zu
lassen weiß.

Diesen Schilt hängen wir billig an die Ehren- Applicatio.
Seule / oder an das Richterliche Ampt / unsers gelieb-
ten Mit-Christen **Hn. BURCHARDI Schröders.**
Er hatte Verstand / und war Grund-gelährt in den Rech-
ten / die zum Richter-Ampt gehörten. Darumb konte
Er großmühtig einem jeden unter die Augen treten / und
sagen / was recht und unrecht wäre. Er achtete nicht
die Gunst oder Ungunst der Mensch'n / darauff von vielen
heutiges Tages gesehen / und den Ungerechten deswegen
flattiret wird : sondern war so beherzt / daß Er einem
jeden in die Augen sagen dürffte / worinn er unrecht ge-
than / oder unrecht hätte. Dabey war Er ein redlicher
Mann / der nicht das Böse gut / und das Gute
böß hieß / auff welche Leute **GOTT** das Wehe geleyet
hat. Denn Er hatte vor Augen die Worte des weisen
Königs

Esai. V.

Prov. XVII. Königs Salomons : Wer den Gottlosen recht spricht / und den Gerechten verdammet / die sind beyde dem HERRN ein Greuel. Darumb ließ unser Seliger seine hertzhaftte Redligkeit darinn spüren/das Er mit bescheidenem Glimpff die Streitigen auff den rechten Weg zu bringen / und wann sie der Güte nicht wolten folgen / mit Recht durchzudringen wuste. Fassete Er eine Meynung / nach den wolgegründeten Rechten / so billigte Er nicht fort / was andere sagten / sondern wuste dieselbe zu behaupten. O ein theurer Verlust eines solchen redlichen und tapffern Mannes ! Doch dieser Schild soll ewiglich an seiner Denck- und Ehren-Seule hängen.

*** **

II. Timoris
DEL.

DAs ander Wapen an dieser gerichtlichen Ehren-Seule führet ein gottfürchtiges Hertz. Ferdinandus, Erb-Hertzog in Oestereich / hatte ihm zum Symbolo, oder Denck-Zeichen erwählet ein Schiff / welches mitten auff dem Meer / nachdem die Ancker ausgeworffen / stille stand / mit dieser Beyschrift : Firmata resistit. **E**s wiederstehet / nachdem es befestiget. Hat hiemit auffer Zweifel andeuten wollen/das Gottesfurcht und Gerechtigkeit die rechten Ancker wären / dadurch das Regiments-Schiff könte / auff dem ungestümen Welt-Meer / dergestalt befestiget werden / das es allen Fluthen und Wellen der Wiederwärtigkeit zu widerstehen vermöchte. Denn wie Sinesius recht saget / Regni basis pietas erga DEUM. Eines Reiches Grund-Seule ist die Gottesfurcht. Wann die Könige der Juden den HERRN verliessen / und von seinem Gesetz abwichen / so ward das ganze Reich und Regiment / wie ein Schiff auff dem Meer / hin und her geworffen / das es fast zu Grunde

v. Picinelli
Mund. Sym-
bol. lib. 20.
s. 6. n. 55.

Orat.
de Regno.

Grunde gehen wollen : Wann sie aber den **HERRN** fürchteten / und nach seinen Geboten einhergiengen / so war allenthalben Sieg und Glück. So viel ist dran gelegen / wann Obrigkeitliche Personen **GOZZ** fürchten. Das wuste **Jethro** / darumb sprach er zu **Mosen** / als er Richter erwählen solte : Siehe dich umb unter allem Volck nach redlichen Leuten / die **GOTT** fürchten. Denn / schreibet der **Herz Lutherus** über diese Worte / wenn ein Regent / Prälat / Fürst und Herz / Bürgermeister oder Richter / nicht **GOTT** fürchtet / so wird er sein Ampt nicht wol ausrichten / und nicht dran gedencken / wann er jemand unrecht thät / daß er **GOZZ** damit erzürnen würde. Bey allem derowegen / was eine Oberkeit / oder Richter / thut oder läset / gebeut oder verbeut / soll das Herz mit aller Macht auffwärts / das ist / gen Himmel gerichtet stehen. Er soll sich fürchten für den / der von seinem hohen Thron auff aller Menschen Wege und Bercke schauet. Er soll und muß gedencken an den herrlichen Richter-Stuhl / für welchem das aller schwerste Urtheil die treffen wird / welche hie auff Erden andere / mit Frevel und Unrecht / zu beschweren keinen Scheu getragen haben.

Zu dieser Furcht des **HERRN** aber gehöret ein recht-schaffenes und gründliches **Erkänntnis Gottes** / daß man wisse / und stets im Herzen betrachte / **GOTT** sey ein gerechter / heiliger / warhafftiger / allwissender **GOTT** / dem nicht verborgen / was wir thun / oder wie wir richten / sondern dem auch die Gedancken des Herzens offenbar sind / und vor Augen stehen. **Den Gott** ist nicht ein **Gott** / dem gottlos Wesen gefällt / wer böse ist / bleibet nicht für Ihm. Er hat befehlen lassen / daß man von sich hinaus thun solle / wer böse ist.

Tom. 3. Al-
tenb. p. 654.

Psalms. V. 5.

*Pf. VII. 12.
Gen. XVIII.*

25.

Darumb muß auch ein gottfürchtiger Richter denselben nicht vor ihm bleiben lassen. Denn er muß wissen/
GOTT sey ein gerechter Richter; Ja/ ein Rich-
ter aller Welt/ wie Abraham zu dem Sohn **GOTTES**
sagte. Darumb ist die Furcht **GOTTES**/ welcher ein
jeder Mensch/ und sonderlich ein gerechter Richter/ muß
ergeben seyn/nicht anders/ als eine Furcht des Glaubens/
dadurch der Mensch die Majestät/ Macht/ Heiligkeit/
Allwissenheit/ Allgegenwärtigkeit/ Heiligkeit/ Gerech-
tigkeit/ und Gültigkeit **GOTTES** ihm stets vor Augen
stellet/ und sich vor ihm from und heilig zu wandeln/ und
recht zu thun/ beflisset. Solche wahre **GOTTES**furcht
entspringet aus dem wahren Erkänntniß **GOTTES**. Denn
erkenntstu/ Mensch/ deinen **GOTT**/ als einen heiligen
und gerechten **GOTT**/ der die Sünde nicht kan unge-
straffet lassen/ so wirstu ihn auch fürchten/ und dich
scheuen übels zu thun/ im Gericht/ das Gute böß/ und
das Böse gut zu heissen/ sondern wirst seine Gegenwart
stets für Augen haben. Denn der **HERA** ist mit im
Gerichte/ und bey aller Menschen Wercken/ damit Er
dermahleins vor Gerichte bringe/ was verborgen ist/
es sey gut oder böse.

Ecclef. XII.

13.

*v. D. Gejer.
in h. l. p. m.
486. juxta
vulgatam.*

Diese Furcht des **HERA** ist zwar allen Men-
schen ins gemein anbefohlen/ denn/ alle gehets an/
was Salomo saget: Fürchte **GOTT**/ und halte
seine Gebot/ denn das gehöret allen Menschen
zu. Welches einige also gegeben haben: Das ist das
ganze Thun eines Menschen/ hierin bestehet seine ganze
Pflicht/ sein ganzes Ampt/ und seine zeitliche und
ewige Wolsart. Denn wie ein Eichbaum/welcher seine
Wurzeln tieff in die Erde gesehet/ durch keine Gewalt
des Windes zu Boden gestürzet wird: Also wird glei-
cher

cher gestalt kein Sturm-Wind der Versuchungen eine
solche Seele ausreißen / die in der Furcht Gottes fest
stecket / schreibet Chrylostomus. Diese Furcht des *hom. 53. in*
HERREN muß einen Christen im rechten Lauff der *Johann.*
Gottseligkeit erhalten. Denn indem du bereuest / daß
du gethan / was zu bereuen ist / trittst du auff den rechten
Weg / der zur Busse / und zum Leben führet. Aber der
Führer / der dich auff den rechten Weg leitet / daß du
nicht irrest / ist die Furcht Gottes. Fürchten solt du
dich / daß du gesündigt hast / und noch sündigen kanst.
Wer wolte sich nicht fürchten / der auff einem schlüpfferi-
gen Wege stehet / und von vielen gestossen wird / daß er
fallen soll / und durch den Fall ins Verderben sincken ?
Darumb fürchte **GOTT** / und habe Ihn stets für Au-
gen / so darffst du nichts fürchten. Denn **GOTT**
fürchten ist eine gewisse Sicherheit ; und die Straffe
derer / die **GOTT** nicht fürchten / ist / daß sie sich für
alles fürchten müssen. Darumb fürchte dich / doch
nicht knechtlich / sondern kindlich für dem / dessen Auge
alles siehet / dessen Hand alles vermag / dessen Gewalt
niemand widerstehen / dessen Weisheit niemand betrie-
gen kan / dessen Beleydigung das höchste Ubel ist / dessen
Gericht die höchste Gerechtigkeit ist / dessen Rache die
ewige Verdammnis ist. *Prov. XIV.*
HERREN fürchtet / *2.* ~~der gehet auff rechter~~
~~Bahn / wer Ihn aber verachtet / der weicher~~
~~aus seinem Wege.~~

Ob nun zwar / wie gedacht / allen Menschen die
Furcht Gottes anbefohlen ist / so haben sich doch
Oberkeitliche Personen / und fürnemlich die andere
richten sollen / derselben sonderlich zu befehligen. Denn
das sollen / wie Moses saget / *Deut. I. 13.*
weise / verständige /

ps. III. 7. und erfahrne Männer seyn. Nun aber ist die
v. Gerhard. Furcht des **HERREN** der Weisheit Anfang/
T. III. LL. oder **WISN** caput sive summa sapientiae, das
S. 168. Haupt und ganzer Begriff der Weisheit/darinn

Prov. I. 7.

die Christliche Weisheit sonderlich bestehet / wie auch
Salomo redet : Des **HERREN** Furcht ist Anfang

c. VI. 5.

zu lernen. Wil derowegen ein Richter / und eine Ober-
keit / weislich und fürsichtig handeln / so muß sie die
Furcht des **HERREN** stets vor Augen haben. Ober-
keiten sind des Reichs **GOTTES** Amptleute / wie

Sap. VI. 4. 6.

das Buch der Weisheit redet. Wie nun von einem
Diener und Haushalter erfordert wird / daß er sich nach
dem Willen und Befehl seines Herrn richte : Also muß
auch eine Oberkeitliche Person / und Richter / alles aus
aufrichtiger Furcht **GOTTES** thun / in Betracht / daß

GOTT der **HERRE** fragen werde / wie sie gehan-
delt / und forschen / was sie geordnet / da dann
ein scharff Gericht gehen wird über die Ober-
Herren. Wie leicht aber kan ein Richter seines Ampts
mißbrauchen / und sich durch Gaben und Geschencke
blenden lassen / wann er die Furcht **GOTTES** aus den
Augen setzet ? Dieselbe ist auch eine Ursache und Quelle
aller Glückseligkeit / und alles Segens. Denn die
Furcht des **HERREN** ist Ehre und Ruhm /
Freude und eine schöne Krone. Wer den Herrn
fürchtet / dem wirds wol gehen in der letzten
Noht / und wird endlich den Segen behalten /

c. I. 10. 12.

saget **Sirach**. Es finden sich zuweilen Oberkeitliche
Personen / und Richter / welche **GOTT** mit gutem
natürlichen Verstand und Wiß begabet hat / darauff
verlassen sie sich / und vermeinen damit alles Krumme
gleich zu machen / und alle vorkommende Sachen bey

allen

allen vier Zippeln zu fassen / daher muß alles / was sie thun und sehen / recht und wol gethan heissen. Aber Sackeln und Kerzen kan ein jedweder tragen / **schreibet ein kluger und gelahrter Mann** / einer aber leuchtet damit andern / oder ihm selbst zu nützlichen Berichtigungen : Ein ander aber zündet nur Häuser damit an / oder braucht sie sonst etwan zu bösen Handeln / und seinem eigenen Verderben. Also kan das natürliche Licht des Verstandes wol / oder übel / angewendet werden ; nachdem man des göttlichen Gnaden-Lichts theilhaft / oder beraubt ist. Dieses scheint allen denen / die den **GOTT** der Weisheit fürchten / lieben und ehren. Ohn diese Erleuchtung gehen die Allerscharffsichtigste im Finstern herum. Ohn diese Richt-Schnur / ohn diese göttliche Furcht / verirret sich aller menschlicher Witz / von dem rechten güldnen Haupt-Zweck aller menschlichen Handlungen. Deswegen nennet der kluge Lehrer die Gottesfurcht eine **Krone der Weisheit** / weil sie der Weisheit ihren rechten Glantz giebt. Wer Weisheit und klugen Verstand wünschet / der muß sie nicht unter / noch in sich / sondern über sich suchen / und mit dem / der sie austheilet / vertrauliche Freundschaft unterhalten. So hochnöthig ist einem Richter die **Furcht des HERRN**.

Das wuste der fromme König David / drum redet er alle Regenten / und Richter / mit diesen Worten an : So lasset euch nun weisen ihr Könige / und lasset euch züchtigen ihr Richter auff Erden. Dienet dem **HERRN** mit Furcht / und freuet euch mit Zittern. Das betrachtete der Gottfürchtige König Josaphat / darumb sprach er zu den bestellten Richtern : Lasset die Furcht des **HERRN** bey

*Er. Francisca
im Glanz
der Wand
delsterne
p. 836.*

*Strach / I.
21.*

*Psal. 11. 10.
11.*

*2. Chron.
XLX. 7.*

bey euch seyn/ und hütet euch/ und thuts. Denn
 bey dem **HERRN** unsern **GOTT** ist kein
 Unrecht/ noch Ansehen der Person/ noch An-
 nehmen des Geschencks. Und abermal: Thut
 also in der Furcht des **HERRN**/ treulich und
 mit rechtem Herzen. Das verstand der Lobwür-
 dige König in Denuemarck/ **CHRISTIANUS IV.**,
 darumb führte Er stets diesen Spruch im Munde/ wel-
 chen Er auch an viele Orter/ mit eigener Hand/ und
 mit güldenen Buchstaben/ angeschrieben: Regna firmat
 pietas. Frömmigkeit und Gottesfurcht gründet
 Reich und Stände. Der Käyser **THEODOSIUS**
 hielt so sehr über die Gottesfurcht/ daß er auch dem
 Hoffmeister seiner beyden Söhne **Honorii** und **Arcadii**
 ausdrücklich befohlen/ daß er sie vor allem in der
Gottesfurcht unterweisen solte. Vom Käyser
CAROLO V. wird geschrieben/ daß er ordentlich alle
 Tage vier Stunden mit Beten zugebracht/ dahero man
 ins gemein von ihm gesaget: Daß Käyser **CARL**
 mehr mit **GOTT**/ als mit Menschen rede.
 Wann er eine wichtige Sache vorgehabt/ hat er allezeit
 ein eigen Gebet dazu verfertiget/ und solches nicht eher
 gesprochen/ bis es sein Beicht-Vater censuret/ daß es
 recht gestellet sey. Anderer Exempel zu geschweigen.
 Aus diesen Ursachen/ als Käyser **FRIDERICUS III.**
 gefragt ward: Welche er unter den Seinigen
 am liebsten hätte? gab er zur Antwort: Eos, qui
 non magis me, quam **DEUM** timent. Diejenigen/
 welche mich nicht mehr/ als **GOTT** fürchten.
 Bekandte damit/ daß er die Gottesfürchtigen am aller-
 liebsten hätte. Drumw werden **HERRN** fürch-
 tet/ der hat eine sichere Festung/ und seine Kin-
 der

der werden auch beschirmet. Die Furcht des
HERREN ist eine Quelle des Lebens / das
man meide die Stricke des Todes / wie Salomo
lehret. Wer dergestalt den HERREN fürchtet / der
wird auch seine Diener in Ehren halten / schützen und
lieben / und aus ihrem Munde das Wort des HERREN
mit Sanfftmuht annehmen. Denn wer den HERREN
liebet und ehret / der liebet und ehret auch dessen Gesand-
ten und Diener.

Prov. XIV.
26. 27.

Dieses Wapen / mit der Furcht Gottes gezieret /
hängen wir auch mit allem Recht / an die Gedenc-
und Ehren = Seule / unsers selig-verstorbenen Rich-
ters / und geliebten Freundes Hn. BURCHARDI
Schröders. Er hat in seinem Leben GOTT stets
gefürchtet / und vor Augen gehabt. Denn Er hat nicht
allein zum Gehör des Göttlichen Worts sich fleißig em-
gefunden / und nicht leicht sich einige weltliche Geschäfte
davon abhalten lassen ; daneben des heiligen Abend-
mahls zu rechter Zeit sich bedienet : sondern hat auch /
daheim und zu Hause / fleißigst das Wort GOTTES
gelesen / die Bibel nicht weit von sich gelassen / und nach
dem Willen Gottes zu leben / sich / nach bestem Ver-
mögen / beflissen. In seinem Ampt hat Er / in
wahrer Furcht GOTTES / Gerechtigkeit und Auf-
richtigkeit beliebt und erwiesen. Denn Er gedachte
stets an die schwere Rechenschafft / welche alle Richter /
von ihrem hochverantwortlichen Ampte / Christo Jesu /
dem allgemeinen Richter der Welt / dermaleneins ge-
ben sollen / wann nemlich am Tage des grossen Gerichts /
alle acts werden revidiret / und alle Urtheil erläuteret
werden / ob sie auch nach Gunst / oder Affecten , oder
Geschenke gesprochen. Sonderlich aber hab ich an

Applicatio.

E

dem

dem Selig-Verstorbenen zu rühmen/ daß Er ein Liebeshaber der Prediger und Diener **GOTTES** gewesen/ wie Er öftters mit Worten und Wercken bezeuget/ welches ein warhafftiges Zeichen der wahren Furcht des **HERREN** ist. Denn wer den **HERREN** ehret/ der ehret auch seine Legaten und Gesandten: Wer diese verachtet/ der verachtet auch jenen. So spricht

Luc. X. 16. Christus selbst: Wer euch höret/ der höret mich/ und wer euch verachtet/ der verachtet mich/ wer aber mich verachtet/ der verachtet den/ der mich gesandt hat. Dis Schild der Gottesfurcht wird unserm selig-verstorbenen Hn. Richter billig/ an seine Ehren-Seule/ zum höchsten Nach-Ruhm gehänget.

III. Veritas.

*** *** ***

DEr dritte Schild / und das Wapen / an dieser richterlichen Gedencß = und Ehren-Seule ist die Wahrheit. Denn **GOTT** der gerechte hasset solche Leute im Stande weltlicher Oberkeit/ welche ihre höchste Kunst/ in Pralerey und Grosssprechen/ sehen/ und mit vergeblichen Worten dem Nächsten das Maul schmieren/ und welche geringe Sachen hoch/ und als gefährlich/ auffnuhen/ grosse Dinge aber gering-schätzig machen/ damit die Parte ihnen nur die Hände füllen mögen/ sich aber doch endlich betrogen befinden. Nein! Er ist ein **GOTT** der Wahrheit/ und liebet auffrichtige Wahrheit/ und wer in seiner himmlischen Hütten dormaleneins wohnen wil/der muß die Wahrheit reden von Herzen. Drumb hat ein gelahrter Mann/ über den Tod **Johannis**/ des Täufers/ welcher umb der Wahrheit willen/ Kopff und Leben verlohren/ diese Überschrift gemacht: **Vitam, quam verum**

*Phil. Picinell.
in mundo
Symbol. l. 3.
p. 226.*

verum perdere præstat. Lieber das Leben/ als
die Wahrheit verlohren. Darumb schreibet Sy-
rach: Vertheidige die Wahrheit bis in den Tod/
so wird **GOTT** der **HERR** für dich streiten.
Dis führte Jethro Mofi zu Gemühte/ wann er saget/
er solle zu Richtern erwählen **NON VIN** viros verita-
tis, Männer der Wahrheit/ oder warhafftige
Männer/ welche die Wahrheit lieben und reden/ und
welche nach der Wahrheit richten/ und davon/ weder
zur Rechten/ noch zur Lincken/ nicht abweichen. Denn
in den Gerichten wird die Wahrheit am meisten angefoch-
ten und unterdrücket/ darumb gehöret grosser Fleiß
dazu die Wahrheit zu untersuchen/ und auszusprechen.
Denn das Gericht ist **GOTTES**. **GOTT**
aber ist **NON UN** ein **GOTT** der Wahrheit/
und die Lügen ist vom Teuffel. Drumb wo man die
Wahrheit nicht liebet/ da öffnet man die Ohren den
Berleumbdern und Låsterern/ und da werden ehrliche
Leute/ in ihrer gerechten Sache/ oft unterdrücket.
Derowegen wil **GOTT** warhafftige Leute in den Ge-
richten haben.

o. 17. 11.

Ps. XXXI. 6.

Diese Wahrheit fließet aus der Gottesfurcht. Denn
wer Lügen redet/ der erkennet **GOTT** nicht/ als einen
Herzenskündiger/ der das innerste des Herzens siehet
und erkennet/ und verleugnet also **GOTT**/ als einen
allwissenden **GOTT**. Hingegen wer sich scheuet zu
lügen/ der erkennet **GOTT** als einen Herzenskün-
diger/ und als einen **GOTT** der Wahrheit.
Non enim amat falsum auctor veritatis, adu-
rinum est apud illum omne, quod fingitur. Denn
der **GOTT** der Wahrheit liebet kein Falsches/ es ist
bey ihm nicht auffrichtig alles/ was ertichtet wird/
E₂ schrei-

lib. de spe. 140. schreibet Tertullianus. Gar wol hat auch Lutherus *
c. XXIII. geurtheilet: Wo man die Wahrheit nicht liebet/ da fin-
* *Tom. III.* det sich allerley Tücke/ Schein und Gleisnerey in der
Athenb. p. 655. Welt/ daß man die Leute mit der Nasen umbführet/
den Rechten ein wächserne Nase andrehet/ und che
man sichs versiehet/ so hat man aus gutem böses ge-
macht/ und wiederumb auch/ was unrecht ist/ zu rechte
verkehret.

Warhafftige Leute müssen derowegen lieben die
Pf. XXXIII. Wahrheit der Lehre/ denn des **HERRN** Wort
* ist Wahrheit. So können sie sich selbst hüten für Aber-
glauben/ und falscher Lehre/ und auch andere bey der
Wahrheit des Göttlichen Wortes schützen. Wer aber
von dieser himmlischen Wahrheit nicht irre gehen wil/
der muß den Geist der Wahrheit anrufen/ und zu Ihm
P/salm. XXV. seuffzen: **HERR** zeige mir deine Wege/ und
* 3. 5. lehre mich deine Steige/ leite mich in deiner
Wahrheit/ und lehre mich. Dieser Göttlichen
Wahrheit muß man/ mit dem Glauben/ fester anhan-
gen/ als der Geist dem Leibe. Denn wer sie verlieret/
der verlieret den einigen Weg zum Leben/ und zur
Seligkeit. Warhafftige Leute müssen auch die War-
heit lieben in ihrem Leben und Reden/ daß sie
ohne Falschheit und Heuchelen die Wahrheit lieben/ re-
den/ und thun. Lügen/ Betrug/ Schmeichelen/ ist
dem/ der die Wahrheit selber ist/ ein Greuel. Auffrich-
tigkeit im Reden und Schweigen/ und in redlicher
Erfüllung dessen/ was man zusaget/ ist ein herzliches
Ehren-Zeichen. Drum ermahnet der Geist Gottes
Ephes. IV. 25. die wiedergebohrne Christen: Leget die Lügen ab/
und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem
Nechsten. Das ist/ das ihr thun sollet: Rede
einer

einer mit dem andern Wahrheit / und richtet
recht : Und dencke keiner kein Arges in seinem
Herzen / wieder seinen Nächsten / und lieber
nicht falsche Eyde / denn solches alles hasse
ich spricht der **HE RR**. Wahrheit ist der Natur
gemäß / Lügen aber wieder dieselbe. Wer aber nach
der Natur lebet / der ehret derselben Schöpffer / und
wer wieder die Natur handelt / der widerstrebt der
Ordnung **GOTTES** / und verkehret seine Werke.
Vögel / wann sie singen / Hunde / wann sie bellen / Och-
sen / wann sie brüllen / Menschen / wann sie mit
menschlicher Stimme reden / so preisen sie **GOTTES**
Werk und Weisheit. Was aber die Vögel wolten bellen
oder stumm werden / die Menschen beissen oder brüllen /
die Hunde oder Ochsen reden oder singen / so würden sie
die Ordnung und Zierlichkeit der Natur verunzieren /
und den Schöpffer derselben tadeln. Nun ist die War-
heit der Natur gemäß / wie auch der Heyde Ari-
stoteles erkandt und gelehret. Darumb wer die War-
heit verbirget / und Lügen redet / der wil gleichsam bel-
len / brüllen und beissen / welches allein den unvernünft-
igen Thieren zustehet / und was ist das anders als sei-
nen Schöpffer lästern ? Darumb wird der Lügner
Theil seyn in dem Psuel / der mit Feuer und
Schwefel brennet. Wer den vermeiden wil / der
rede die Wahrheit von Herzen / so wird er ewig
wohnen in der lieblichen Hütten des Himmels. War-
haftige Leute müssen auch lieben die Wahrheit der
Gerechtigkeit / in den Gerichten / und Lust haben
zur Wahrheit und Gerechtigkeit. Dazu ist von nöhten /
daß man die Sache selbst / sampt ihrer Wichtigkeit /
und allen Umständen reiflich erwege / ehe man das

Zach. VIII.

16. 17.

1. 4. Erlöse.

6. VII.

Apoc. XXI. 8.

Pf. XV. 2.

Deut. XIII.

14.

o. XXIX. 16.

o. IV. 33.

Et iustitiz.

p. 69. in
apol. adv.
Ruffin.

Urtheil abspricht. So hats **GOTT** selber befohlen :
Du solt fleißig suchen/ forschen und fragen/ bi-
du die Wahrheit findest / daß gewis also ist/ daß
der Greuel unter euch geschehen ist. Ein für-
trefflicher Ruhm war es/ wann **Siob** sagen konte :
Ich war ein Vater der Armen / und welche
Sache ich nicht wuste / die erforschte ich. Wer
so warhafftig im Gerichte seyn wil/ der muß das An-
sehen der Personen meiden/ und sich durch unge-
bührliche affecten nicht einnehmen lassen : Er muß die
Billigkeit in acht nehmen/ und durch zwo gefährliche
Klippen hindurch segeln/ deren eine heisset unzeitige
Barmherzigkeit/ die andere gar zu grosse/ oder ty-
rannische Strenghkeit : Er muß ihm auch nicht
zu wiedern seyn lassen zu wiederruffen / was un-
recht geurtheilet / bevorab wann die bedrengte Par-
then zu appelliren verursacht wird. Ruhmwürdig und
selig ist der Richter / der also der Wahrheit und Gerech-
tigkeit nachstrebet ! Muß er dabey Haß und Verfol-
gung erdulden/ so gedencke er an die Worte **Syrachs** :
Vertheidige die Wahrheit bis in den Tod / so
wird **GOTT** der **HERR** für dich streiten.

Welche aber hie warhafftige Leute heissen/ die
haben die 70. Griechische Dolmetscher genennet *ἀνδρες
δικαίους*, gerechte Männer. Denn Wahrheit und
Gerechtigkeit lassen sich nicht trennen. So wenig je-
mand / dem sein rechter Schenckel zerbrochen ist/ rich-
tig einhergeheth / oder aufrecht steheth : so wenig kan
auch die Gerechtigkeit ihren Lauff behalten/ wenn man
ihren rechten Fuß/ die Wahrheit/ bricht. Nechst **GOTT**/
schreibet **Hieronymus**, soll man die Wahrheit ehren und
lieben/ als welche allein die Leute zu **Gottes** Nechsten
machtet.

machtet. Wo aber Warheit / da ist auch Gerechtigkeit /
ohn welche ein Reich / Land / und Stadt nicht bestehen
kan. *Remota justitia, quid sunt regna, nisi magna
latrocinia*, schreibet Augustinus. Nehmet die Gerech-
tigkeit hinweg aus einem Lande / oder Königreich / was
wirds anders / als eine Mörder-Grube / und Auffent-
halt vieler Räuber. Das mag man von allen Städ-
ten und Gerichten sagen: Setzet einen ungerechten
und verkehrten Richter / der das Recht umb Gold feil
hat / und den gewaffneten Männern nicht zu wieder-
stehen weiß / besondern gern solche Blumen reucht /
darauff die Rahmen der Könige geschrieben: Was
werden die Gesetze anders / weder ein todter unnützer /
oder vielmehr ein schädlicher Buchstab seyn / den man
wieder die Unschuld und Billigkeit anzeucht / und unter
seinem Schein die höchste Ungerechtigkeit / wie unter
einem köstlichen Wein den tödlichsten Safft / verbirget ?
Dann aber gehets recht / wann einem jeglichen / er sey
hoch oder niedrig / reich oder arm / gleiches Recht wie-
derfähret. *Suum cuique!* **Einem** jeden das
Seine / muß es hie heißen. *Naturalis æquitas po-
stulat, ut idem jus omnibus ex æquo reddatur*, schrei-
bet Ambrosius an den Kaiser VALENTINIA-
NUM. Es erfodert die natürliche Billigkeit / daß allen
gleiches Recht / auff gleiche Art / wiederfähre. Jener
Johannes Ferrus hat die Gerechtigkeit im Gericht ab-
gebildet / durch eine solche Stange / wie die
Seil-Tänzer haben / und sie in Händen tragen /
wenn sie gerade auff dem Seil gehen wollen. Denn
wenn diese Stange nicht gleiches Gewicht hat / so wird
er leicht fallen und Schaden nehmen; und schreibet
dazu: *Ex æquo pondere.* **Ein gleiches Gewichte /**
Wor

l. 14. de C. D.

v. Er. Fran-
cisci Lust-
Schaus-
Bühne par.

1. p. 452.

wornach ich mich richte. Die Gerechtigkeit ist die Stange/ welche das Gewicht im Gericht geben muß/ und so wenig ein Seil-Tänzer fortkommen kan/ wenn er die Stange nicht in gleichem Gewicht in den Händen hält: So wenig kan das Gericht unter Menschen bestehen/ wann es nicht gleich eingerichtet und verwaltet wird. Darinn muß es heißen: *Ex æquo pondere*. ! Gleich Gericht/ ist das Gewicht! Eben deswegen hat die Gerechtigkeit/ wie sie gemahlet wird/ eine Wage in der Hand/ anzudeuten/ daß alles wol müsse abgemessen und abgewogen seyn. Das ist der ernste Wille GOTTES. Lernet gutes thun/ spricht Er: Trachtet nach Recht. Helfet den Unterdrückten/ schaffet den Wäysen Recht/ und helfet der Wittwen Sachen. Alle Oberkeiten und Richter redet Assaph an: Schaffet Recht dem Armen/ und dem Wäysen/ und helfet dem Elenden und Dürfftigen zum Recht. Errettet den Geringen und Armen/ und erlöset ihn aus der Gottlosen Gewalt. So spricht auch der HERR/ durch den Propheten Jeremiam: Haltet Recht und Gerechtigkeit/ und errettet den Beraubten von des Frevelers Hand/ und schindet nicht die Frembdlingen/ Wittwen/ und Wäysen/ und thut niemand Gewalt/ und vergießet nicht unschuldig Blut an dieser Stett. Werdet ihr solches thun/ so sollen durch die Thore dieses Hauses eingehen/ Könige/ die auff Davids Stuhle sitzen/ und was dergleichen mehr.

Wer nun die Gerechtigkeit/ sonderlich in den Gerichten/ wil handhaben/ der muß nach der Wahrheit
und

Es. 1. 17.

Pf. LXXXII.

3. 4.

6. XXII. 3. 4.

und Beschaffenheit eines Dinges ernstlich forschen.
Er muß falsche Angeber und Verleumbder hassen/ das
Recht selbst nicht/ in Ansehung Freund- oder Feindschafft/
oder Gaben/beugen/ noch/ von andern Zungendreschern/
beugen und unterdrücken lassen/ sondern immer/ ohn
Ansehen der Person/ der Wahrheit und Gerechtigkeit
beyfallen. Wolte nun **GOTT**/ daß man/ noch heu-
tiges Tages/ mit Salomon nicht klagen dürffte: Ich
sah unter der Sonnen Städte des Gerichts/
da war ein gottlos Wesen/ und Städte der
Gerechtigkeit/ da waren Gottlose. Da dacht
ich in meinem Herzen/ **GOTT** muß richten
den Gerechten und Gottlosen/ denn es hat
alles Fürnehmen seine Zeit/ und alle Werck.
So ward damals das hohe Richterliche Ampt gemiß-
brauchet/ von denen/ die in ihren Herzen/ mit jenem
ungerechten Richter/ sagten: Ich fürchte mich für
GOTT nicht/ und scheue mich für keinen
Menschen. Denn es giebt oft solche Leute unter
dem Hauffen/ von welchen man die Klage des Pro-
pheten Micha wiederholen mag: Sie meinen/ sie
thun wol dran/ wann sie böses thun. Was
der Fürst wil/ das spricht der Richter/ daß er
ihm wieder einen Dienst thun soll. Die Ge-
waltigen rahren nach ihrem Muthwillen/
Schaden zu thun/ und drehens/ wie sie wol-
len. Das ist/ sie drehen alle Geseze und Ordnung
nach ihrem Kopff und Sinn/ und daß es sich auff ihr
ungegründetes Vorhaben schicken muß/ ob gleich die
Worte einen ganz andern Verstand haben. Ach mein
GOTT! wie müssen sich oft die heilsamen Geseze
und Ordnungen/ von den politischen Köpffen/ die an-
dere

Ecclef. III. 16.

17.

Luc. XVIII.

4.

c. VII. 3.

dere blind und thum machen wollen / verdrehen und
 verkehren lassen ? Denn sie Drehens / wie sie wol-
 len / sagt der Prophet / nicht / wie die Worte lauten /
 und es der Verstand derselben mit sich bringet / sondern /
 wie sie es / nach ihrer vorgefaßten Meinung / wollen
 verstanden und angenommen haben. Daher geschicht
 es zuweilen / daß dem Gottlosen recht gespro-
 chen / und der Gerechte verdammet wird /
 welches beydes dem **SERVI** ein Greuel.
 Wol hat davon der Heyde Salustius * geredet : Affe-
 ctus ubi iudicat, ibi ratio claudicat, & ubi est fervida
 vindicta, ibi non est temperata iustitia. Wo des
 Menschen Affecten oder Zuneigungen herrschen / da
 hinet die Vernunft / und wo man der Rache sehr
 begierig ist / da hat die Gerechtigkeit / nach welcher
 alles zu mäßigen / nicht stat. Ein solcher ungerech-
 ter Richter war jener Beyseher des Spanischen
 Blut-Rabts in Niederland / der / wann ein Beklagter
 für Gericht kam / gemeinlich zu schlaffen pflag / und
 wenn man ihn weckte / daß er seine Stimme geben
 solte / ob Vorgeführter zu verurtheilen / oder loß zu
 sprechen / ihn mit diesen kurzen Worten abfertigte :
 Ad patibulum ! ad patibulum ! An den Galgen !
 an den Galgen ! Der ihm auch / aus gerechtem Urtheil
 Gorres / endlich selbst zu Theil geworden. Jener
 Egyptischer König Ptolomæus ließ ihm / beym Würf-
 fel-Spiel / von einem Knaben / die Nahmen und Ver-
 würckungen der Beklagten fürlesen / und benandte als-
 denn diejenige / so er wolte getödtet wissen. Über solche
 ungerechte Richter wird ein erschreckliches Gericht
 ergehen / wenn der gerechteste Richter nachrichten
 wird.

Prov. XVII.

13.

* de bello ju-
gurib.

S. Er. Fran-
cisci hoher
Traur-
Saal

part. 3. hist.
26. p. m. 728.

Er. Francisci
l. 6.

Denn

Denn derselbe wil Warheit und Gerechtigkeit
 in den Gerichten haben. Redet einer mit dem
 andern Warheit / und richtet recht / spricht der
 HERR / beyhm Propheten Zacharia. Solchen
 Ruhm der Warheit / und eines guten Gewissens hin-
 terließ der gottselige König Hiskias / drumb konte er
 freudig / wie ihm der Tod vor Augen stand / sagen :
 Gedencße doch HERR / wie ich für dir gewanz-
 delt habe / in der Warheit / mit vollkommenen
 Herzen / und habe gethan / was dir gefallen
 hat. Darumb hatten die Athenienser in ihrem Hals-
 Gerichte / welches Arcopagus genandt ward / durch
 ein Gesetz verordnet / daß die Sach-Walter ἀνευ πλοκα
 & προσημίας, ohne Affecten und Vor-Rede oder Umb-
 schweiff / die Sache vortragen müsten / damit die Rich-
 ter nicht möchten zum Mitleiden / oder zur Mißgunst
 und Haß / bewogen werden / und also von der Warheit
 und Gerechtigkeit abweichen. Und Alexander ab Ale-
 xandro meldet / daß dieselbe Arcopagiten die finstere
 Nacht zum Gericht erwählet / als die beqvem sey / Ur-
 theile zu fällen / ut iudices procul ab omni affectu,
 tantummodò facta cognoscerent, personas non viderent.
 Das ist / damit die Richter ferne von allen
 Affecten, oder Gemüths-Neigungen / nur über die
 That erkenneneten / die Personen aber nicht sahen. Bey
 den Egyptiern / hatte der Bornehmste unter den Rich-
 tern / ein Söhnen-Bild / von Gold gemachet / und mit
 Edelsteinen besetzt / am Halse hängen / welches sie /
 die Warheit / nandten / anzuzeigen / ein Richter solle
 in allen Sachen der Warheit folgen / und dieselbe im
 Herzen und Munde haben. Eben diese Egyptier haben
 die Gerechtigkeit abgebildet in Gestalt eines Menschen /

6. VIII. 16.

Es. XXXVIII.

3.

v. Aristotel.

l. 1. Ethic. c. 4.

l. 3. Gen.

dier. 6. 5.

Diod. Siculne

l. 1. hist. c. 6.

lib. de Iside
Osiride.

der ohne Haupt unter dem Himmel gestanden.
Was wil das / ohne Haupt / unter dem Himmel ?
Was haben sie damit andeuten wollen ? Daß die
Gerechtigkeit vorzeiten / von den Alten / wie Plutarchus
schreibet / sonderlich von den Thebanern / ohne Hände
fürgestellt / ist etwas. Denn sie haben damit ange-
zeigt / daß eine jegliche Obrigkeitliche Person keine
Hände haben solle / Gaben und Geschencke zu nehmen:
sondern wie man mit einer Wage-Schale Gold und
Kupffer kan wägen / so soll auch ein warhafftiger Rich-
ter dem Armen so wol / als dem Reichen / dem Gerin-
gen so wol / als dem Grossen / zu jeder Zeit gleiches Recht
wiederfahren lassen. Aber was wil dieses / daß die
Gerechtigkeit ohne Haupt gemahlet worden / und
unter dem Himmel stehend ? Denn ohne Haupt
seyn / pfleget sonst einen Narren zu bedeuten. Ich
halte / sie haben damit lehren wollen : Ein gerechter
Richter soll kein Haupt haben / sondern dasselbe in dem
Himmel verbergen. Das ist / er soll seine Augen stets
in den Himmel / und auff GOTT richten / als von
welchem er muß regieret werden in allen seinen Ver-
richtungen. Er muß nicht sehen auff die Personen und
Parte auff Erden / damit er nicht von denselben geschre-
cket und überwunden werde. Er soll auch sein Haupt
nicht nach der Erden wenden / und irdischen Nutzen
in seinem Ampte suchen / sondern in den Himmel das-
selbe erheben / und sich bemühen / durch Warheit und
Gerechtigkeit alleine GOTT zu gefallen. Wo nun
ein Richter die Lügen liebet / oder selbst ein Heuchler
und Lügner ist / so wird er ein Verräther seines Ampts.
Hat er aber allezeit die Warheit und Gerechtigkeit vor
Augen / und richtet darnach / so gehöret an seine Ge-
denck-

denck- und Ehren-Seule dieser Ehren-Schild/
darauff stehet: Wahrheit / und Gerechtigkeit.
Denn GOTT der Herr wil zu Richtern haben Män-
ner der Wahrheit / oder / warhafftige Leute.

Dieses Schild oder Wapen hängen wir eben-
falls an die Richterliche Gedencck- und Ehren-
Seule unsers selig-verstorbenen Richters/ **Hn. BUR-
CHARDI Schröders.** Denn die Wahrheit der
reinen Evangelischen Lehre hat er herzlich gelie-
bet / und deßfalls das warhafftige Wort **GOTTES**
nicht alleine fleißig / und mit Andacht im Hause des
HERREN gehöret / sondern auch daheim / mit grosser
Begierde / gelesen / die Bibel nicht weit von sich gelassen /
und mit den edlen Berrhoensern geforschet / ob sichs
also verhielte? In solcher erkandten Göttlichen
Wahrheit hat Er sein Christenthum löblich geführet /
und ist auch darinn selig gestorben. Denn Er wuste /
**Christus allein wäre der Weg / und die War-
heit / und das Leben /** durch welchen man zu
GOTT kommen müste. In seinem Christlichen Wan-
del hat Er die Wahrheit geliebet / geredet / geehret in war-
hafftigen Leuten / und ist der Lügen / wie ihrem Vater
dem Teuffel / feind gewesen. Wer ihm mit Schmeiche-
ley / Flatterey / und unwahren Dingen vorkam / war
sein Freund nicht. Daher hat Er auch / in seinem
richterlichen Ampte / die Wahrheit und Gerechtig-
keit geliebet / und auffß redlichste vertreten. Denn Er
war nicht gesinnet / wie der ungerechte Richter **Pila-
tus /** welcher spöttisch sagen dürffte: **Was ist War-
heit?** Vermeinend / wanns umb die Wahrheit zu thun
wäre / so würde die Sache nicht wehrt seyn / daß man
viel Besens davon machte. Darumb wuste Er mit

Applicatio.

Affor. XVII.

12.

Joh. XII. 6.

Joh. XVIII.

38.

de qua pruden-
tia v. Hugo
Grotius de
jure B. & P.
l. 2. c. 20. §.
9. m. 4.
v. D. Kro-
may. ecclef.
in polis. con-
suet. 12. p. m.
469.

sonderbarer Klugheit / die verleugnete Wahrheit
auszuforschen / und ans Licht zu sehen. Hätte er dann die
Wahrheit heraus / so richtete er nach Wahrheit und
Gerechtigkeit. Die Rechtsgelehrte sagen : Ein
Richter soll haben *oculum serpentinum in columbino*
pectore, ein Schlangen-Auge in einem Taubens-
Herzen. Ein Tauben-Hertz / daß er nicht be-
triege / und ein Schlangen-Auge / daß er nicht be-
trogen werde. Das kan leicht von den Lügneren / und
Rechts-Verkehrern geschehen. Aber unser Seliger
hatte bey dem aufrichtigen / und redlichem Taubens-
Herzen / solch ein Schlangen-Auge / daß Er
sich nicht leicht hinters Licht führen ließ / sondern wuste
die Wahrheit klüglich zu erforschen / und dieselbe durch
Gerechtigkeit zu erhalten / und zu beschützen. Darumb
wird der Schild / mit Wahrheit und Gerechtigkeit
gezeichnet billig / zum unausleslichen Andencken / an
seine Gedenck- und Ehren-Seule gehänget.

*** **

IV. Odii a-
varitiz.

Der vierdte Schild an dieser richterlichen Ehren-
Senle / führet die Vergnüglichteit / oder / die
Vermeidung des Geizes. Denn solche Leute soll
Moses / auff den guten Raht Jethro / zu Richtern erwäh-
len / die dem Geiz feind / oder *vix vix* Hasser
des Geizes / und so vergnüglich sind / daß sie den
Geiz von Herzen hassen / und derowegen Gaben und
Geschenke ernstlich meiden. Geizigen Richtern und
Oberkeitlichen Personen / könnte man zum Sinn-Bilde
fürstellen einen Löwen / mit bedecktem Haupte /
und verbundenen Augen / dadurch er alles Ansehen /
Furcht und Schrecken verlieret / mit dieser Beschrift:
Vilescit

Vileſcit animi robur! Alle Stärke des Gemüths wird verachtet! Denn wann des Richters Augen / mit der Decken ſeiner affecten oder des Geitzes und Eigennutzes verhüllet / und verblendet ſind / ſo hat er alles anſtändliches Anſehen / und die Freyheit ſeines Gemüths / welche er ſtets unverlezt erhalten ſoll / verlohren. Das zeiget der Kirchen-Lehrer Ambroſius an / wann er ſchreibet: Munera excœcant oculos Judicam, & vim autoritatis inclinant. Geſchence verblenden die Augen der Richter / und ſchwächen ihre Gewalt und Anſehen. Solches zu verhüten hat Gott ſelbſt ſo ernſtlich geboten: Du ſolt nicht Geſchence nehmen / denn Geſchence machen die Sehenden blind / und verkehren die Sachen der Gerechten. Solche Krafft hat der Geitz / daß er die Augen verblenden / und alle Sachen verkehren kan. Den der Geitz / ſchreibet Paulus / iſt eine Wurzel alles Übels. Denn es wurzelt dieſe Wurzel alles Gute von dem Menschen heraus. Gleich wie aus der natürlichen Wurzel ein Baum wächst / der ſich in viele Zweige ausbreitet / und mit vielen Blättern und Früchten erfüllet iſt: Alſo wächst aus dem Geitz / der / wie eine Wurzel in der Erden / oder / in den irdiſchen Herzen / verborgen lieget / ein böſer Baum / der heiſſet Ungerechtigkeit / welcher ſich ferner in unzählich viele Zweige / Blätter und Früchte ausbreitet / und dieſelbe herfürbringet / welche alle dem Geitz / als der Wurzel zuſchreiben. Paulus machet eins und ander nahmlündig / wann er kurz vor angeführten Worte ſchreibet: Die da reich werden wollen / die fallen in Verſuchung (des Teuffels) und Stricke (der Bosheit) und viel thörichter und ſchädlicher Lüſte / welche

in 1. ep. ad
Corinth.

Exod. XXIII.
8.

1. Tim. VI.
10.

v. 9.

welche versencken die Menschen ins Verderben / und Verdammniß. Und wie kan dis anders seyn? Ein solcher geiziger Mensch fällt von GOTT ab / drumh kan er nirgend anders hinfallen / als in die ewige Höllenglut. Das solte ja billig alle Menschen vom Geiz / und von der unersättlichen Begierde immer mehr / ja alles / zu haben / abschrecken. Aber gleich wie denjenigen / welche ihre Hände mit Honig beschmieret / alles anklebet / was sie berühren : Also lassen auch die Geizigen / welche ihren Sinn / mit der Begierde / viel zu haben / beschmieret / alles an sich kleben. Dero wegen lauffet fast jederman in der Welt nach Geld und Gut / gleich als wäre solches von GOTT dem / Wett-Lauffe unserer Begierden und Bemühungen / zum Preiß / und höchsten Kleinod auffgesetzt. Ja / dieses hitzige Fieber der Geld-Sucht / wie eine gelahrte Feder

Er. Francisca
in der Lampe
der Klugen
e. XVI. p. 549.

Luc. XII. 15.

Ebr. XIII. 5.

g. III. 9.

schreibet / diese gelbe Gold- und blasse Silber-Sucht / regieret nunmehr so streng überall / daß Tugend / Recht / und Gewissen tödlich darüber erkrancket / und gleichsam auff die letzte Neige ihres Lebens gekommen. Darumb warnet der Herr JESUS so treulich für dem Geiz / und saget : Sehet zu / und hütet euch für dem Geiz / denn niemand lebet davon / daß er viel Güter hat. Und Paulus : der Wandel sey ohn Geiz / und lasset euch begnügen an dem / das da ist. Und der Prophet Habacuc : Wehe dem / der da geizet zum Unglück seines Hauses.

Denn die unersättliche Begierde des irdischen gebietet das so oft verbotene Geschencknehmen / wo aber dieses ist / da hängen man das Gewissen an den Nagel / und das Recht leidet Gewalt. Denn der Gottlose nimmt heimlich gern Geschenck / zu beugen

beugen den Weg des Rechts / sagt Salomon.
 Oder wie Demosthenes vorzeiten sagte : Δωροφαιλα
 ἐκφρονας ἢ παραπλήγας ποιεῖ τὰς δικαστὰς. Die Ges-
 schencknehmung machet die Richter toll und
 unsinnig. Oder / wie die Schrift redet / sie werden
 dadurch am Gemüht verblindet / ja / taub und stumm
 gemacht. Ein graßgrüner Frosch in den Hals des
 Hundes geworffen / benimmt ihm die Stimme zu bel-
 len / wegen angebohrner Kälte / wie glaubwürdige und
 gelahrte Leute bezeugen. Nimm ein Knöchlein vom
 besagten Frosch / und wirff es in ein heißsiedendes
 Wasser / es wird fort auffhören zu sieden. Wolte Gott /
 daß nicht öftters ein solcher Frosch / ich meine / ein nied-
 licher Bissen in Küche und Keller / oder eine andere gute
 Gabe manchen in den Hals geworffen würde / daß er
 darüber verstummet / oder nicht redet / was recht ist /
 und ihm die Hitze des gerechten Eifers nicht benehme /
 es würde die Gerechtigkeit überall besser blühen / und
 lieblichere Früchte bringen.

v. Jac. Böde-
 tens Spars-
 stunden p. 95.
 ex Ursin. &
 Corn. à Lap.

Darumb hat GOTT so ernstlich den Richtern
 verboten / daß sie keine Geschencke sollen nehmen / noch
 die Freyheit im richten sich dadurch berauben lassen.
 Du solt nicht Geschencke nehmen / denn Ges-
 schencke machen die Sehenden blind / spricht der
 HERR. Und abermahl : Du solt das Recht nicht
 beugen / und solt auch keine Person ansehen /
 noch Geschenck nehmen : Denn die Geschenck
 machen die Weisen blind / und verkehren die
 Sachen der Gerechten. Ja / verfluchet sey /
 wer Geschencke nimmt / daß er die Seele des
 unschuldigen Bluts schlägt. Wann derowegen
 auch

Exod. XXIII.

8.

Deut. XVII.

19

Deuteron.
 XXII. 26.

auch David fraget: **HERR** / wer wird wohnen in deiner Hütten? Wer wird bleiben auff deinem heiligen Berge? Das ist / wie soll sich einer verhalten / daß er ein wahres Glied deiner Christlichen Kirchen / und des ewigen Himmelreichs sey? So antwortet Er unter andern: **Wer nicht Geschenke** nimmt über den Unschuldigen. Denn wer **Geschenke** hasset / der wird leben / sagt der Geist Gottes / durch den König Salomon. Wie **GOTT** nicht durch Geschenke / und äußerliche Heuchel-Opffer / gebeuget wird / sondern auff die wahre Gottesfurcht / und Aufrichtigkeit des Herzens siehet: Also wil Er auch / daß seine Statthalter / die Richter / sich nicht durch Geschenke sollen verderben lassen / sondern dieselbe wegweisen / und Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit beschützen.

Aber ach! wie wenig sind solche **Geschenke**-Gasser zu finden? Munera, crede mihi, placant hominesq; Deosq;ve. Glaube mir / durch Geschenke werden Götter und Menschen zu Freunde gemacht; wie jener Poet saget. Die Schmirahen sind über die massen lieb und angenehm / und haben kräftige Wirkung. Nimmt sie der Herr nicht / und wegert sich zum Schem / so gehe man nur zur Frauen / die wird sie nicht abschlagen. Ludewig der eilffte dieses Namens / König in Franckreich / beschenckte jährlich des Engelländischen Königs Edoards geheimten Rähte / und Hoffleute / mit kostbaren Präsenien und Summen / und verknüpfte sie ihm mit diesen güldenen Schlingen. Einer / Namens Howard / hat über die alle Jahr gewöhnlich-erhebende Gnaden-Gelder / noch dazu /

innerhalb

innerhalb zweyer Jahren / vier und zwanzig tausend
Kronen empfangen. Ein ander / *Hasting* genandt / hat
sich lange nicht wollen kauffen / noch verbindlich machen
lassen / bis er endlich mit einer so mächtigen Summe
geharnischter Kronen bestürmet / daß er überwunden
worden / da ihm dann diese Worte sollen entfallen seyn :
**Izt bin ich ein Gefangener ! Wer mag so vielen
Geharnischten widerstehen ?** Siehe / kein Ge-
müht ist so fest / daß sich nicht durch Gaben und Ge-
schencke solte erbrechen lassen. O wie wenig sind / wel-
che mit dem Richter und Priester *Samuel* / auff ihr
gutes Gewissen trohen / und sagen können : Siehe /
hie bin ich ! Antwortet wieder mich vor dem
HE RRN / und seinem Gesalbten / ob ich je-
mands Ochsen oder Esel genommen habe /
und mir die Augen blenden lassen / so wil ichs
wiedergeben. Wie wenig sind / die mit ungeschmier-
ten Händen vor **GD E** treten / und mit *Mose* sagen
können : Ich habe nicht einen Esel von ihnen
genommen / und habe ihr keinem nie kein Leid
gethan. Wie wenig haben das Gemüht des Pro-
pheten *Daniels* / welcher / als ihm König *Belsazer*
ein königliches Purpur-Kleid / und güldene Ketten ver-
sprach / großmühtig sagte : Behalt deine Gaben
selbst / und gieb dein Geschenk einem andern.
Großen Ruhm hat darinn auch verdienet *Thomas*
Morus / der lobwürdige Cantzler in Engeland. Man
schickte ihm einsmahls ein paar silberner Flaschen / zur
Verehrung. Die füllete er beyde / mit köstlichen Wein /
schickte sie also wieder zurück / und ließ dabey sagen /
wosfern der Wein schmeckte / stünde er weiter zu Dien-
sten /

1. Sam. XII.

2.

Num. XVI.

15.

Dan. V. 17.

v. Er. Fran-
cisci Krone
der Ruh-
Stunden
p. 853. ex
Stapleton. de
vit. Mori.

sten/ so lange ein Tropffen davon im Keller wäre. Ich halte es dürfften heutiges Tages wenig silberne Flaschen/ oder Kannen/ zurück senden/ sondern sie würden vielmehr/ mit allen ersinnlichen practiqven, streben/ dieselbe zu erhaschen.

Es. l. 23.

Gleichwie es nun ein grosser Ruhm/ und Glückseligkeit eines Landes/ und einer Stadt ist/ wenn die Verblendungs-Geschencke/ gehasset werden. So gehets hungegen sehr übel zu/ wann **GOTT** der **HERR** über die geizigen Richter in Israel klagen muß: **Deine Fürsten sind Abtrännige und Diebs-Gesellen/ sie nehmen alle gerne Geschencke/ und trachten nach Gaben. Den Wäysen (die nemlich nicht viel zu geben haben) schaffen sie nicht Recht/ und der Wittwen Sache/ (die auch oft nicht viel übrig haben) kommt nicht für sie. Eben solche Klage führet der Prophet Micha: Ihre Häupter richten umb Geschencke/ ihre Priester lehren umb Lohn/ und ihre Propheten warsagen umb Geld. Ich halte/ die Welt sey nach der Zeit nicht besser geworden. Masenius ließ derowegen zum Sinn-Bilde mahlen einen bellenden Hund/ welchem man ein Stück Brodt giebt/ oder eine Suppe vorschüttet/ daß er schweige/ mit dieser Beschrift: *Offam præbe, tacebit!* Gib ihm was ins Maul/ er wird schon schweigen.**

6. III. 11.

*u. D. Baldu-
in. Cas. confr.
l. 4. c. X. Cas.
5. §. 6. XII.
Cas. 9.*

Zwar/ wann jemand in einer Sache sonderliche Bemühung gehabt/ und guten Leuten doch ohn Verletzung der Gerechtigkeit/ und seines Gewissens/ zum Recht verholffen hat/ und es wird ihm alsdann von danckbaren Herzen/ mit guten Willen/ ohne Zwang und Drang/ zur Erquickung/ eine Gabe geboten/ so mag

mag er dieselbe wol annehmen. Hat doch Christus selbst angenommen / wann gottselige Weiber / von ihrer Haabe / Ihm Handreichung gethan. Aber wo er vorher Geschenke nimmt / das Recht zu unterdrücken / oder hernach Gaben empfähet / aus Hoffnung des Gewinnes / oder / er hat auff gethane Zusagen unrecht gehandelt / so trifft ihn / was der Prophet Esaias saget : **Wehe denen die den Gottlosen Recht sprechen / umb Geschenke willen / und das Recht der Gerechten von ihnen wenden.** GOTT erfüllet auch an gar vielen seine Dräu-Worte : Ich wil den Richter unter ihnen ausrotten / und alle ihre Fürsten / samt ihm erwürgen. Zu dieser Ausrottung bedarff er nicht allemal des feindlichen Schwerdts ; sondern Er thuts durch mancherley Zufälle / durch frühzeitigen Tod / durch Absterben ihrer Kinder / und Ausrottung des ganzen Geschlechts. Das verursachen Geschenke / wann die affecten darnach gestimmet / und das Recht dadurch gebeuget wird.

r. V. 23a

Amos I. v.
ult.

Wann aber hie gesaget wird / daß ein Richter soll dem Geiß feind seyn / so habens die 70. Griechschen Dolmetscher gegeben : *μισθῶς ὑψηλῶν*, odio habentes superbiam, vel animi elationem, die den **Stolz und Hochmuth hassen** / dadurch sie sich über andere zu erheben trachten. Solche Hochmuth findet sich gemeinlich bey dem Geiß. Denn Überfluß der zeitlichen Güter / welche man / durch Geiß und Unrecht / begierlich zusammen gescharrt / was verursachet er anders / als Stolz und Hochmuth ? Nicht ohn Ursache befielet Paulus seinem Timotheo / er soll den Reichen dieser Welt gebieten / daß sie nicht sol-

1. Tim. VI.

17.

len Stolz seyn. Er wuste gar wol / daß bey reichen
Leuten / und die in Ehren sitzen / sich gemeinlich stolz
finde / weil sie in ihrer Einbildung mehr seyn / denn an-
dere. Darumb wil er nicht / daß sie ihre Güter sollen
wegwerffen / sondern sie sollen nur das Laster meyden /
welches bey Reichen sich zu finden pfleget / nemlich /
den Stolz. Man siehets doch für Augen / wann je-
mand etwa mehr Geld und Gut hat / denn ein ander /
oder er hat ein Eymptchen / dabey er ein wenig zu sagen
hat / wie er sich fort damit brüstet / und über andere er-
hebet. So solls bey wahren Christen / und sonderlich
bey Oberkeitlichen Personen / nicht seyn / sondern sie
sollen den Hochmuht hassen. Warlich / es ist ein gro-
ßer Schmuck an einem Richter / wann er fein demüth-
tig und freundlich ist / gerne mit sich reden läffet / und
den Seringen so gerne / als den Grossen höret. Wann
er aber aus Stolz nur dahin trachtet / daß er über an-
dere sich erhebe / seine autorita sehen lasse / andere über-
schnarcke / und ein Eugel ist gegen die / so mit dem krum-
men Arm kommen / ein Teuffel aber / oder Löw / gegen
die / so nichts zu bringen haben / so ist er bey **GOTT**
und Menschen verhasset. David saget : Ich mag
des nicht / der stolze Geberde / und hohen
Muht hat. **GOTT** auch nicht. Dis ist nun die
richterliche Gedencck- und Ehren- Senle / mit
ihren Schilden und Wapen / welche zum ewigen
Ruhm stehet aller derer / die mit Treu und Fleiß / sol-
ches hohes und heiliges Richter- Ampt verwaltet ha-
ben. O wie fein stehets / wann Oberkeitliche Personen
ein Blümlein sind / welches beydes mit Farben und
Geruch jederman dienet und erquicket ! Wie rühmlich
ists /

ist / wann sie selbst im Leben sich dazu bereiten / daß
sie auch nach dem Tode / mit guten süßen Geruch / der
Nachwelt zu dienen / und zu allen Tugenden zu reifen
fähig seyn.

Darunter zählen wir billig unsern selig-verstorbenen *Applicatio:*
Herrn BURCHARDUM Schrödern. Jederman
ist bekandt / daß er ein redlicher Mann gewesen / der
einen tapffern Muht gehabt / allem Unrecht / und allen
unbilligen Dingen / zu widersprechen / weil er den
Grund aus den weltlichen Rechten wuste. Man durffte
bey Ihm nicht vermuthen / was der Kirchen-Lehrer
A. gustinus beklaget. Ignorantia iudicis plerumque
est calamitas innocentis. *l. 19. de C. D.* Die Unwissenheit des Rich-
ters ist gemeinlich des Unschuldigen Verderb und Un-
tergang. Daß er GOTT gefürchtet / hat sein
gefahrtes Christenthum bezeuget. Denn Er hatte ein
grundliches Erkändniß GOTTES. Darumb hat
Er auch alle Angst und Schmerzen / in seiner so lang-
wirigen Kranckheit mit standhaffter Gedult ertragen /
und durch andächtiges Gebet überwunden. Er hat
auch in allen seinen Ampts = Verrichtungen die
Furcht des HERRN für Augen gehabt. Wahrheit
und Gerechtigkeit hat Er geliebet / und vertreten / bis
in den Tod. Den Geiz hat Er gehasset / und
durch Gaben und Geschenke Ihm die Augen nicht
blenden lassen. Ich lebe versichert / daß Er nimmer
ein paar Schuch / oder Pantoffel / über seine Füße / oder
einen Zeller / oder Schlüssel / in seinem Hause gehabt /
die Ihm in seinem richterlichem Ampt / zum Geschenck /
solte gegeben / oder von Ihm genommen seyn. Denn
solche Dinge haben doch ihre heimliche Wirkung / und
die

die Urtheil riechen darnach. Vielmehr hat dieser Seliger den Armen / wie auch den Dienern **GOTTES** / die Er geliebet und geehret / zur gebührenden Zeit / gutes gethan. Der Demuth war Er herzlich ergeben / wie die bezeugen können / so mit Ihm umbgegangen. Ah! non debuit tam cito mori! Immer Schade / daß Er so bald gestorben. Als der Römische Kaiser Septimius Severus Pertinax mit Tode abgegangen / ward sein frühzeitiger Hintritt / vom Raht zu Rom / wegen seiner guten merien / mit diesen Worten beklaget: *Illum aut nasci non debuisse, aut non mori.* Er hätte entweder nicht sollen gebohren werden / oder nicht sterben. Ich sage nur von unserm seligen Herrn Richter: *Illum non tam cito debuisse mori.* Er hätte so bald noch nicht sterben sollen / weil Er / mit seinen Gaben / **GOTT** und dem Vaterlande / noch viel Nutzen schaffen können. Doch **GOTT** hat Ihn jezt zum Pfeiler / und zur Ehren-Seule im Himmel gemacht / wie der Heyland spricht: *Wer überwindet / den wil Ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines **GOTTES**.*

Da stehet nun die Ehren-Seule / mit ihren Schilden / oder Wapen / welche wir unserm geliebten Freunde und Mit-Christen / als einem redlichen / Gottfürchtigen / wachhafftigen / und Seiß-hassenden Richter nachgesetzt haben. Solte sich jemand unterstehen dieselbe zu beschimpffen / oder / durch Berachtung / zu verlesen / so wird er der Rache **GOTTES** nicht entgehen. Den merckwürdig ist / was von einem berühmten Fechter / Nicon Thadius genandt / aus dem Suida, berichtet wird / daß / als ein ander Fechter dessen auffge-
r. chete

Apo. III. 12.

*v. Camerar.
op. horar.*

richtete Ehren-Seule gesehen / und aus Neid und Bosheit / mit einem Stabe dran geschlagen / als wenn es Nicon selbst wäre / weil es ihm verdrossen / daß ein ander mehr Ehre hätte / als er, und Nicon, durch seine Fecht-Kunst / eine Ehren-Seule / und also einen unsterblichen Lob erlanget hätte / dieselbe Seule auff solchen empfangenen Schlag / alsbald übern Hauffen gefallen / und gemeldten bösen Menschen tod geschlagen habe. So sehr verdreust es GOTT / wenn man der Todten Gräber und Ehren-Seulen verlezet / und so rächet Er den Schimpff / welcher den Verstorbenen wiederfähret / und wann die Ehre / welche sie in ihrem Leben erworben / ihnen von Rechtswegen gebühret / mit einem Zungen-Schlag / aus vergallerten Herzen / beschädiget und verkleinert wird. Die Belendiger müssen selbst dadurch zu Schanden werden / und zu Grunde gehen : Aber der Gerechten Gedächtnis bleibet im Segen.

Damit können sich trösten die hochbetrübte Frau Mutter des selig-verstorbenen Herrn Richters / und sämptliche Angehörige. Er hat wol gelebet / und ist wol gestorben. Unverlohren / was GOTT nur verborgen. Sein Jammer / Trübsal / und Klenod / ist kommen zu einem seligen End / Er hat getragen Christi Joch / ist gestorben / und lebet noch. Im Himmel werdet ihr euch wiederfinden / und ewiglich erfreuen. Damit tröstet euch unter einander !

✠(o)✠

H

PERSO-

subcisiv.cent.
1. 6. 3. 6
cent. 2. 6.
79.p.m. 310

Prov. X. 7.

PERSONALIA.

WAs nun unſers in **GDZ** ruhenden/ und zu ſei-
nem Ruhe-Kämmerlein anhero begleiteten
Mit-Chriſten/ des weyland Wol-Edlen/ Groſſen
Achtbaren/ Wolgelahrten und Wolweiſen/
Herrn BURCHARDI Schröders /
Wolverdienten Rahtesverwandten und Stadt-Richters all-
hier/ ehrlliche Ankunfft/ Chriſtlich-geführten Lebens-Lauff/
ausgeſtandene Leibes-Schwachheit/ und endlich darauff
erfolgten ſeligen Abſchied aus dieſer Welt/ betrifft; So
iſt derſelbe Anno 1646. den 13. Februarii, von Chriſtlichen/
vornehmen Eltern/ allhier zu Anclam auff dieſe Welt gezeu-
get und geböhren;

Sein Herr Vater iſt geweſen/ der weyland Edler/ Groſſen
Achtbarer und Wolweiſer Herr **George Schröder**/
Wolverdienter Bürgermeiſter dieſer guten Stadt.

Die gegenwärtige Hochbetrübtte Frau Mutter iſt die
Edle/ Hoch-Ehr- und Tugendſame Frau **Elisabeth**
Rhodin.

Sein Herr Groſſ-Vater/ väterlicher Seiten/ iſt gewe-
ſen/ Herr **BURCHARDUS Schröder**/ weyl. Rahtes-
verwandter und Kauffmann allhier.

Die Groſſ-Mutter/ väterlicher Seiten/ iſt geweſen
Frau **MARGARETHA Griſchowin**.

Der Groſſ-Vater/ von Seiten der Mutter/ iſt gewe-
ſen Herr **Johann Rhode**/ weyland Brauer und
Kauffmann allhier.

Die Groſſ-Mutter der Mutter wegen/ iſt geweſen/
Frau **Elisabeth Schröders**.

Der Elter-Vater des Vatern wegen/ iſt geweſen/
Herr

Herz Jochim Schröder / Bürger und Brauer in
Griphenhagen.

Die Elter-Mutter väterlicher Seiten ist gewesen /
Frau LUCIA Falckenberges.

Der Elter-Vater von Seiten der Mutter / ist gewesen /
Herz Johann Rhode / Bürger und Baumann in
Greiffswald.

Die Elter-Mutter mütterlicher Seiten / ist gewesen /
Frau DOROTHEA Schultzin.

Von diesen ist erwähnten Eltern und Vor-Eltern ist
der Sel. Hr. Schröder / in diese Welt gezeuget / und
weil derselbe / wie alle andere Menschen / in Sünden empfan-
gen und gebohren / haben Ihn seine liebe Eltern / so sorg-
nach seiner leiblichen Gebühr / zur heiligen Tauffe befors-
dert / darinn Er auch den Nahmen BURCHARDUS empfan-
gen. Nachgehends haben Sie auch bey solchem Ihrem
Sohne / an guter und sorgfältiger Aufferziehung / nichts
ermangeln lassen / sondern denselben / nachdem er etwas
erwachsen / fleißig zur Schulen gehalten / und nach erlange-
tem fundament im lesen / schreiben / *Catechismo* und *Corpore*
Doctrina, wie auch in der Lateinischen und Griechischen Spra-
che / in das Fürstliche *Gymnasium* nacher Lüneburg gesandt /
worinn Er zwey Jahr fleißig studiret / nachmals hat Er sich
mit seiner Eltern und Freunde Rath und Willen / nacher
Dankig ins *Gymnasium* begeben / allwo Er auch zweyn Jahr
verblieben. Weil Ihn aber der Allerhöchste mit einer schwe-
ren Kranckheit daselbst heimgesuchet / haben Ihn seine liebe
Eltern nacher Hause fodern müssen.

Nach seiner Genesung / hat Er sich nacher Jena auff die
Universität begeben / allwo Er sich einige Jahre auffgehalten /
und

und nachdem Er auch noch andere hohe Schulen mehr in
Sachsen besuchet / ist Er wieder nach Hause gekehret / da
Ihme denn sofort eine *Condition* beym Herrn von Walsle-
ben / auff Lestehow / 22. 22. bey seinen 3. Söhnen für Hofe-
meister / zu handen kommen / welche Er auch / auff Ein-
rahten seiner Eltern / *acceptiret*, und seine Untergebenen / mit
sonderlicher Vergnügung der Hoch-Abelichen Eltern / so
wol zu Hause / als auch folgendts auff der *Universitatz* Greiffso-
wald / fleißig *informiret*, und ist auff Ansuchen Wolke-
mieldten Herrn von Walsleben / entschlossen gewesen / mit
vorgemeldten seinen Söhnen eine *Peregrination* anzutreten /
und dieselbe *stud:rens* halber / in frembde Lertzer zu führen ;
Weil aber der Brandenburgische Krieg damahls eingefallen /
und ganz unsicher zu reisen / geworden / haben sie ihre Reise
Einstellen müssen / darauff der nunmehr selig-verborene
Herr Schröder / sich wieder anhero begeben / und ward
Ihm Anno 1675. von E. E. Hoch- und Wolweisen Räte
althier der *Secretariatus Judicij* auffgetragen / welchen Er
auch auff Einrahten seines Herrn Vatern sel. *acceptiret*,
und einige Jahr mit allem Fleiß verwaltet. Nachdem
es Ihm aber / im einsamen Stande also länger zu bleiben /
nicht dienlich gewesen / hat Er / sonder zweiffel aus Gött-
licher *Direction*, umb die damals Hoch-Ehr und Tugend-
same Jungfer Elisabeth Krauthoffin / seligen
Herrn JOACHIMI Krauthoffs / vornehmen Bürgers
und Räteverwandten in Neuen-Brandenburg / Eheleibliche
Jungfer Tochter / ordentliche Anwerbung gethan / wel-
che Ihme auch Anno 1678. den 11. Martij, in St. Nicolai Kir-
chen althier / im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit ehelich
versprochen / und den 23sten Aprilis ejusdem anni, ver-
mittels Priesterlicher *Benediction*, vertrauet worden / mit
welcher

welcher Er auch / in ungeschätzter Liebe und Treue 16. Jahre lang im Ehestande / (wiewol sonder Leibes-Erben) gelebet.

Anno 1681. den 15. Februarij ist Er zum Deputirten dieser ehrliebenden Bürgerschaft erwählet / und Anno 1688. den 3. Februarii ab Amplissimo Senatu in Collegium Senatorium recipiret / da Ihme denn zugleich officium Assessoris Judicii inferioris und andere Empten mehr / wie auch endlich das Richterliche Ampt aufgetragen worden; Welches alles Er mit sonderbarem Fleisse und Sorgfalt / nach seinem höchsten Vermögen verwaltet / also daß wol zu wünschen / daß der Allerhöchste denselben / dieser guten Stadt und der Ehrliebenden Bürgerschaft zum Besten / noch länger im Leben gelassen hätte.

Anno 1680. ist Er / nebst Herr Bürgermeister Bötschen Sel. ut Deputatus, in wichtigen Geschäften dieser guten Stadt halber / nacher Schonen zu Ihr. Königl. Mayes. von Schweden re. gesandt; Ingleichen hat Er Anno 1681. 91. und 92. drey gefährliche Reisen zu Wasser nacher Stockholm gethan / und ist mit guter Gesundheit und Verrichtung wieder zu Hause gelanget.

Sein geführtes Christenthum / Leben und Wandel betreffend / so ist / sonder üppigen Ruhm zu melden / einem jeden / der Ihn gekandt / von selbst zu Gnüge bewußt / daß Er vor allen Dingen GOTT / sein Wort und Diener herzlich geliebet und geehret / die Predigten / so viel möglich / besucht / auch das hoch-heilige Abendmahl oftmals / und noch einige Wochen vor seinem seligen Ende / mit gebührender Herzens Demuth und Andacht genossen; Gegen seinen dürfftigen und nothleidenden Nächsten / hat Er sich mitleydend / und nach seinem Vermögen / Hülffreich erwiesen; In Summa mit jedermann / so viel Mensch-

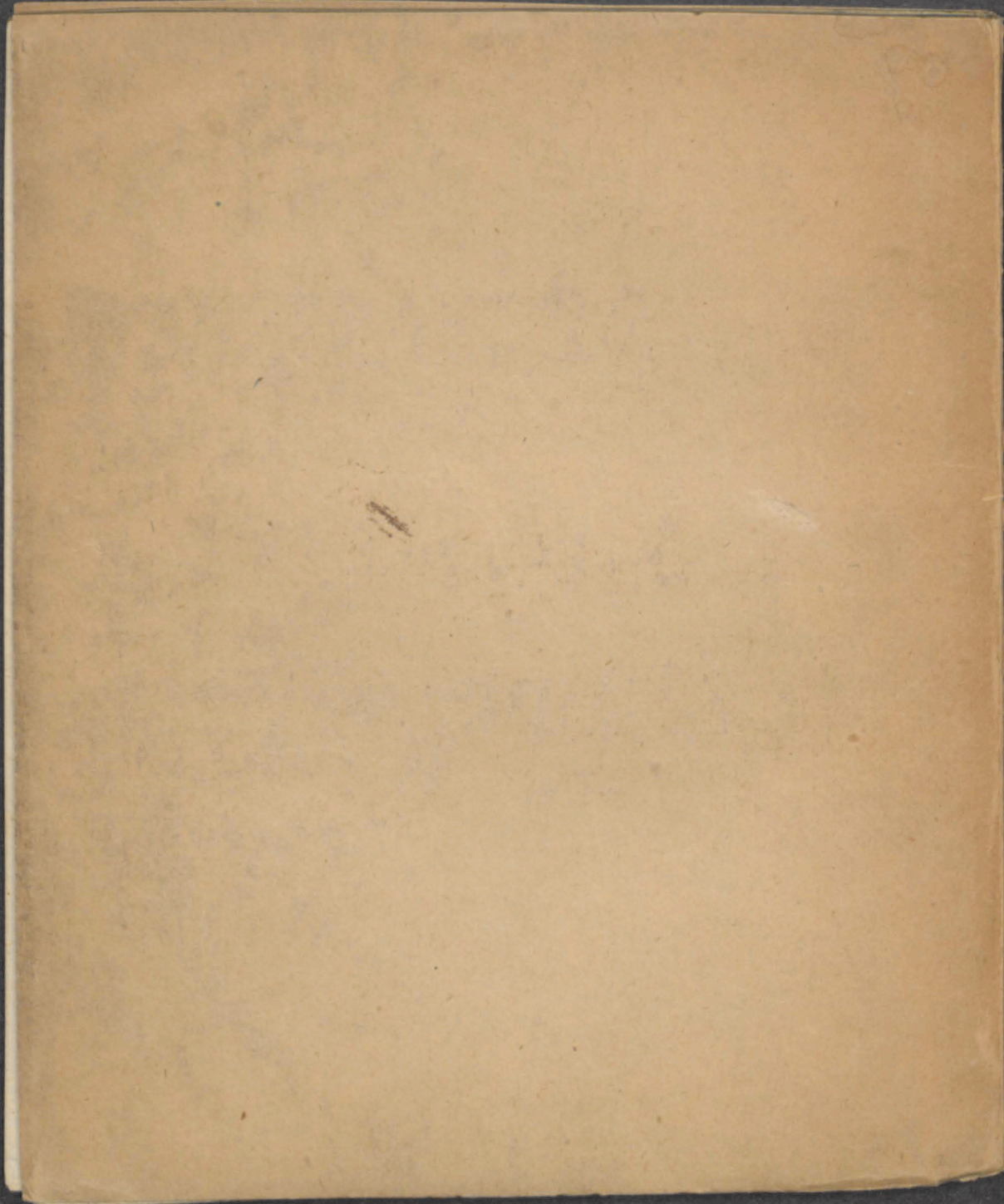
möglich gewesen / schieb und friedlich gelebet / sein Zugestof-
fenes Creuz und Unglück / absonderlich in seiner harten und
langwierigen Leibes-Schwachheit / mit grosser Gedult er-
tragen / auch all sein Thun und Vornehmen / in **GOTTES**
WILLEN gestellet seyn lassen.

Was nun endlich seine Leibes Schwachheit und darauff
erfolgten seeligen Abschied aus dieser Welt / anreicht ; So
ist bekandt / daß der allwaltender **GOTT** / nach seinem
unerforschlichen allweisen Rath und Willen / denselben *Anno*
1693. den 26. Februarii mit einem schleunigen Zufall heims-
gesuchet / indem Er obengemeldten Tages umb 3. Uhr Vorm-
mittage / mit einem schweren und gefährlichen Schlag-Flusse
befallen / davon Er plötzlich nicht allein die Sprache / son-
dern auch fast allen Verstand und Leibes-Bewegung ver-
lohren / in welcher grossen Unkrafft Er auch 5. Wochen
lang Sprachlos gelegen / biß sich endlich nachgehends / durch
Verleyhung göttlicher Hülffe / und angewandter vieler
Arzeney-Rittel / die Sprache ein wenig wieder gefunden.
Und ob man zwar seine völlige Genesung gehoffet / und
dahero an *adhibirung* aller menschlicher Hülffe und *Medica-*
menten nichts gespartet / so haben doch solche ihren *effect* nicht
erreichet / sondern die Schwachheit hat immer mit weniger
Abwechselung / ab- und zugenommen / und so lange ange-
halten / biß Er endlich ganz und gar von allen Kräfften kom-
men / sich dieses Zeitlichen / und aller fernerer Gebrauchung
der Arzeney begeben / auch wenig Speise und Trank mehr
geniessen können / dahero Er sein Herz und Gemühte nur
auff das Ewige gewandt / seinen Herrn Beicht-Vater / umb
Ihn aus **GOTTES** Wort zu trösten / zu sich erbitten
lassen / welcher Ihm aus **GOTTES** Wort Trost zuge-
sprochen / und das hoch-heilige Abendmahl verreichet. Dar-
auff

auff hat Er sich mit herblichem Scuffzen an seinen Erlöser
und Seligmacher / den **HERRN** **IESUM** **CHRISTUM** / im
Glauben steiff und fest gehalten / Ihme seine Schmerzen und
Todes-Wein zu kürhen / und selig auffzulösen / inbrünstiglich
angeflehet / welcher Ihn auch in Gnaden erhöret / und den
1. *Octobris*, dieses 1695. Jahres / umb 12. Uhr Nachts / durch
ein seliges *Simeonis*-Stündlein von dieser Welt abgeforders
hat ; Seines Alters 49. Jahre / 32. Wochen / und 5. Tage.

GOTT sey gelobet / der seines langwierigen
Zammers / und seiner vielfältigen Schmerzen ein
Ende gemacht / der wolle dem entseelten Körper eine
sanffte Ruhe / und am Tage der allgemeinen Wie-
dererstattung / eine fröliche Auferstehung / zur ewi-
gen Freude / verleyhen ; Den zugesprochenen Trost
in den Herzen aller betrübten Angehörigen kräft-
tig seyn lassen / und uns sämptlich / zur rechten Zeit
und Stunde / eine selige Nachfahrt bescheren / und /
durch wahre Busse / uns dazu selber bereiten /
umb Christi **IESU** / unsers **HERRN**
und Heylandes willen /
AMEN.





Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.